

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landmannschaft



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monathälfte.
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



Hannover, Septemb. 1958 Kreis Wittlage

Kreis Dt. Krone

8. Jahrgang - Nr. 9

Unsere Heimat verpflichtet!

Der „Tag der Heimat“, der am 13. Sept. von den deutschen Heimatvertriebenen gemeinsam mit westdeutschen Vereinigungen feierlich begangen wurde, stand unter dem Leitwort „Unsere Heimat verpflichtet“. Der „Bund der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände“ veröffentlichte zum „Tag der Heimat“ eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß die Hoffnung der Völker auf eine Sicherung des Weltfriedens sich bisher nicht erfüllt hat und die allgemeine Unruhe in der Welt für Millionen Menschen Schrecken und Leid mit sich bringt. Die Vertreibung und die Flucht der Menschen aus ihrer Heimat sei eine furchtbare Anklage gegen die Schuldigen. Die Massenflucht aus Mitteldeutschland, für welche die Sowjets die Verantwortung trügen, sei ein „alarmierendes Signal“. Die Vertriebenen erhöhen ihre Stimme gegen diejenigen, denen die Macht mehr bedeute als die Pflicht zur Menschlichkeit.

An diesem „Tag der Heimat“ wurde vor aller Welt erneut bekundet, daß die Vertriebenen „sich niemals dem Unrecht beugen werden und mit den Verächtern der Menschenrechte niemals einen verräterischen Kompromiß zu schließen gedenken“. Das Leitwort „Unsere Heimat verpflichtet“ brachte die Entschlossenheit der deutschen Heimatvertriebenen zum Ausdruck, „so lange nicht in ihren Bemühungen nachzulassen, bis das Vaterland wiedervereinigt ist und jeder Deutsche in einer freien Heimat leben kann.“

Mitten in Deutschland

OK. Wieder klingen aus Mitteldeutschland böse Mißtöne zu uns herüber. Wir benutzen bewußt nicht den Ausdruck „Sowjetzone“, weil er nicht genügend unsere Zusammengehörigkeit mit den deutschen Menschen in Eisenach, Erfurt, Weimar, Leipzig, Dresden dokumentiert. Ja, in unserem Ruf nach deutscher Einheit ist jede Nachlässigkeit vom Übel. Das ganze Deutschland soll es sein! Dieses unverlierbare Wort unseres großen Pommern Ernst Moritz Arndt muß bei allen unseren Betrachtungen maßgebend bleiben.

Wir Grenzmärker sind besonders empfindlich gegen falsche Bezeichnungen auch in unserem jetzt so zerklüfteten Deutschland. Wohl jeder aus unserer östlichen Grenzprovinz wird sich genau erinnern, wie dort seinerzeit ein regelrechter Kampf geführt wurde, um den Namen der Grenzmark Posen-Westpreußen als Traditionsträgerin der einst so blühenden Landstriche Posens und Westpreußens einzubürgern. Damals nahmen wir es lächelnd hin, wenn uns einige allzu Bequeme einfach die „Provinz mit dem langen Namen“ nannten. Dadurch ließen wir uns aber nicht beirren, weil wir mit dieser wohlwogenen Benennung gleichsam eine Deutschtumsaufgabe zu erfüllen hofften.

Erfreulicherweise sind unsere Landsleute von heute ebenso hellhörig wie damals. Verschiedentlich wurde uns mitgeteilt, daß sie sich beschwerdeführend an westdeutsche Rundfunksender wandten mit der Bitte, nicht so leichtfertig mit dem Wort „ehemalig“ umzugehen. Der amtliche Ausdruck für unsere alte Ostheimat lautet „Deutsche Ostgebiete unter polnischer Verwaltung“, denn von rechtswegen sind diese Gebiete auch heute noch ein Bestandteil Deutschlands. Dies geht schon daraus hervor, daß noch immer das Kuriosum besteht, 13 Jahre nach Kriegsschluß keinen offiziellen Friedensvertrag zu besitzen. In der ganzen Entwicklung der früher im deutschen Reich vereinten Landesteile ist alles als „vorläufig“ zu betrachten. Also Vorsicht mit dem so leichtfertig dahingeworfenen „ehemals“ und „von einst“.

Was geschieht nun in Mitteldeutschland neuerdings? Praktisch ist mitten in Deutschland eine neue Ausreisewelle im Gange. Diese Tatsache wird nicht dadurch widerlegt, daß das Zwangssystem drüben erklärt, die Tausenden von dort

Bild der Heimat



Pferdemarkt in Jastrow

nach dem Westen Übersiedelnden seien „Republik-Flüchtige“. Gewiß, sie sind Flüchtlinge, aber doch nicht aus freien Stücken, sondern weil sie eine Verhaftungswelle nach der anderen bedroht, weil man gegen sie nicht nur materielle, sondern auch geistige Schikanen anwendet. So ist es kein Zufall, daß gerade jetzt wieder Wissenschaftler, vor allem Ärzte und selbständige Gewerbetreibende über die grüne Grenze kommen. Gegen sie richtet sich der neueste Stoß des so verhaßten DDR-Regimes. Im „Land der Unfreiheit“ will man auch das geringste, noch freiheitliche Denken und die kleinste Selbständigkeit zunichte machen, um in diesem Terrorstaat schließlich nur noch Willenlose zu haben, die den Kurs der unbedingten Hörigkeit ohne Bedenken mitmachen, natürlich mit einem Zuckerbrot leerer Versprechungen.

So gesehen sind unsere deutschen Brüder und Schwestern, die zu uns nach dem Westen übertreten, besonders wertvolle Elemente von drüben. Man hört beispielsweise von Medizinern, daß sie — weil in der DDR Ärztemangel besteht — gar nicht einmal schlecht bezahlt wurden, doch hätten sie den ständigen Druck nicht aushalten können. „Lieber arm und in Freiheit, als reich und in Knechtschaft“, so hörte man es von diesen Bedauernswerten, die im Westen großenteils ganz von vorn anfangen müssen. Die Flucht des Rektors der Jenaer Schiller-Universität gerade vor dem großen Jubiläum dieser alma mater kennzeichnet diesen Zustand am besten.

Was können wir im Westen nun für diese neuen Flüchtlinge tun? Vor allem das eine: Den Brüdern und Schwestern aus Mitteldeutschland das nötige Verständnis entgegenbringen und sie als geistige Kämpfer für unsere deutsche Freiheit ansehen. Denken wir daran, daß das, was ihnen geschah, sich zum Teil nur auf Steinwurfweite von uns abspielte. Danken wir damit dem Schicksal, das uns nach Kriegsschluß nicht in die Willkürgrenze mit einbezog dadurch, daß wir diesen Vertriebenen auf Schritt und Tritt behilflich sind. Führen wir uns täglich vor Augen, daß diese neue Menschheitstragödie mitten im Frieden, dazu noch mitten in Deutschland, vor sich geht.

Wenn unser Minister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, meint, Pankow mache jetzt den Versuch, die mitteldeutschen Gebiete zum Ausbluten zu bringen, so können wir dem nur durch moralische Stärkung der Menschen von drüben begegnen. Daran darf uns nicht hindern, daß Paketaktionen erschwert werden, Lehrer grundsätzlich keine Ausreiseerlaubnis nach dem Westen erhalten, Schüler in den Ferien Arbeitsdienst leisten müssen, um gar nicht auf den Gedanken zu kommen, unbeschwerten Urlaub im „goldenen Westen“ zu erleben.

Als Episode in diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß ein Männergesangsverein in Greiz (Thüringen) sich dem dortigen Kreisrat gegenüber bereit erklärte, Steine für den Wiederaufbau des Seehafens Rostock zu sammeln, Überstunden in den Betrieben zu leisten und Wohltätigkeitskonzerte zu veranstalten, nur um die Ausreisegenehmigung zum Jubiläum eines befreundeten Gesangsvereins in Bad Hersfeld zu erhalten. Aber dennoch blieb die Genehmigung aus.

Wir sehen aus diesem kleinen Vorfall zwei Dinge: Einmal gibt es auch beim größten Terror immer noch einen Ausweg, und zweitens, daß man einem solchen Zwangssystem nur mit den Waffen des Geistes entgegentreten kann und muß. Doch die Hauptsache ist, daß die Vorgänge in Mitteldeutschland uns alle angehen, weil sie vor unseren Toren sich zutragen, und dies mitten im deutschen Land!

Kanzler spricht vor den vertriebenen Bauern

Am 26. 10. d. J. spricht Bundeskanzler Dr. Adenauer auf einer Kundgebung des Bauernverbandes der Vertriebenen in der Stadthalle zu Godesberg.

Es kam zur Massenflucht

Die Abwanderung der Bevölkerung Mitteldeutschlands, besonders nach Westberlin, aber auch in die Bundesrepublik, hat den Charakter einer Massenflucht angenommen.

Die Westberliner Lager können die Menschen nicht mehr fassen. In den letzten Tagen drängten sich täglich über 1000 Neuankömmlinge in den Gängen des Notaufnahmefeldes Marienfelde, der ersten Station der Flüchtlinge im Westen. Das entspricht der Einwohnerzahl eines Dorfes. Eine Kleinstadt könnten die 26 700 Menschen bevölkern, die zur Zeit in den über die ganze Stadt verteilten 40 Durchgangslagern auf engstem Raum zusammengepfercht hausen. Inzwischen wurden die Lichterfelder Kasernen von der Bundesregierung als Notquartiere zur Verfügung gestellt und hergerichtet. Wenn die Flut weiter ansteigt, wird der Westberliner Senat eine Notaktion einleiten müssen wie im Jahre 1953, als eine ähnliche Zwangslage herrschte: Er wird Turnhallen und die Ausstellungshallen unter dem Funkturm beschlagnahmen. Auch die Bonner Bundesregierung beschäftigte sich mit dem Anschwellen des Flüchtlingsstroms. Als Ergebnis der Beratungen sollen die Flüchtlingslager in Friedland, Uelzen und Gießen von allen Flüchtlingen geräumt werden, die das Notaufnahmeverfahren bereits hinter sich haben, vorläufig aber noch in den Lagern leben.

In Westberlin sind inzwischen bereits Stimmen laut geworden, die das Einschalten der Vereinten Nationen verlangen. Bundesvertriebenenminister Oberländer hat angeordnet, daß das Notaufnahmeverfahren in Berlin beschleunigt und ein Teil der Flüchtlinge sofort nach der Ankunft nach Westdeutschland ausgeflogen wird, um Berlin zu entlasten.

In Bonn erklärte Staatssekretär Nahn vom Bundesvertriebenenministerium, für eine Alarmstimmung sei kein Grund gegeben. Man sei bereits mit ähnlich starken Fluchtbewegungen fertig geworden. Es werde jetzt die Möglichkeit einer Verkürzung des Notaufnahmeverfahrens von 21 Tagen auf 17 bis 18 Tage geprüft. Mit den Alliierten seien bereits Verhandlungen im Gange, um diese völlig aus dem Befragungsprozeß der Sowjetzonenflüchtlinge auszuschalten.

Zum Abtransport der Flüchtlinge aus Berlin wurden auf Beschluß der Regierung Sondermaschinen eingesetzt. Die ersten Lufttransporte außer der Reihe sind bereits im Gange. Nach Darstellung von Nahn ist die Lage Berlins besonders dadurch erschwert worden, daß jetzt zwei Drittel der Gesamtzahl aller Flüchtlinge nach Westberlin kommen und nur ein Drittel den direkten Weg in die Bundesrepublik wählt, während es früher umgekehrt war.

LAG-Feststellungsanträge beschleunigt

Das Auszahlungsalter soll herabgesetzt werden!

In einem Rundfunkgespräch des NDR behandelte Dr. Friedrich Käß, der Präsident des Bundesausgleichsamtes, aktuelle Probleme des Lastenausgleichs. Nach seiner Schätzung dürfte die Hauptwelle von 3,9 Millionen Feststellungsanträgen in drei Jahren aufgearbeitet sein. In ein bis einhalb Jahren „dürfte es so weit sein, daß kein Geschädigter nur deswegen auf die an sich ihm schon zustehende Hauptentschädigung warten muß, weil sein Feststellungsantrag noch nicht fertig bearbeitet ist“, erklärte der Präsident, und zur Hausratsentschädigung konnte er mitteilen, daß die Masse der Fälle bis zum Ende des Rechnungsjahres 1960, also bis zum 31. März 1961, abgewickelt sein dürfte. Der Abschluß dieser Entschädigungsart würde ganz zweifellos eine zügigere Bearbeitung der Hauptentschädigungsfälle möglich machen, wobei das Auszahlungsalter baldmöglichst herabgesetzt werden soll, zumal Anleihen dem Bundesausgleichsamt eine gewisse Erweiterung seiner Dispositionsmöglichkeiten zu geben scheinen.

In meiner Heimat

Wege und Stege und herbstlicher Wind,
über die Straßen die Schritte verhallen,
manchmal wie Heimatglocken erschallen:
bin ja ein armes verlaufenes Kind.

Höfe und Dörfer, die stehen am Weg,
schützende Hecken und friedliche Koppeln.
Aber der Wind zieht über die Stoppeln,
ich bin im Wandern und kenn' nicht den Steg.

Auch in der Heimat geht nun der Wind,
in den Wäldern hört man sein Singen.
Wenn dort die Glocken einst wieder klingen,
dann kehr ich heim, ich verlaufenes Kind.

Ursel Esser

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Solange unsere Ostheimkehr noch nicht vor der Tür steht, muß alles getan werden, um unsere Heimatvertriebenen und Flüchtlinge im Westen einzugliedern. Es ist nun leider so, daß der Bauernstand als das vorherrschende Element unserer Grenzmarkkreise am schwersten durch die Vertreibung und Aussiedlung betroffen ist, weil seine berufsbundene Unterbringung große Schwierigkeiten macht. Gewiß ist schon manches zur Wiederansetzung ostdeutscher Bauern getan worden, doch sind immer noch etwa eine halbe Million in fremden Berufen tätig, die früher auf eigener Scholle saßen. Vor uns liegt ein Bericht aus Niedersachsen, nach dem im letzten Halbjahr 1955 neue Siedlerstellen mit einer Gesamtfläche von 5542 ha vergeben wurden. Die Zahl der seit 1949 in diesem Land an Heimatvertriebene und Flüchtlinge vergebenen Stellen erhöhte sich damit auf 28073 mit einer Fläche von 147900 ha; 16809 waren davon Neusiedlungen, während 11264 Betriebe durch Erwerb, Pachtung oder Einheirat übernommen wurden.

Die große Bauernfrage für uns Heimatvertriebene aus dem Osten ist aber noch längst nicht gelöst, auch sie muß ein Kernproblem der Bundesrepublik werden und bleiben. Es ist dies noch eine harte Nuß, die uns durch eifrigste Mithilfe aller beteiligten Stellen und bei dem nötigen Verständnis der ganzen Nation wenigstens teilweise gelöst werden kann.

Echt preußisch sollte man die Sache anfassen. Das kleine Finnland beispielsweise, dessen Bewohner man so gern die „Preußen des Nordens“ nennt, konnte nach dem Verlust Ostkareliens an Rußland sämtliche dort abgewanderten 230 000 Bauern eingliedern. Es war eine einzigartige Leistung, bei der die Ansässigen freiwillig eine Vermögensabgabe zahlten; von den heimischen Bauern gingen 2 Millionen Hektar Land in den Besitz der Flüchtlinge über. Hoffen wir, daß auch bei uns die Siedlung weiter marschiert!

Mit dem Herzen wollen wir natürlich unserem heimatlichen Osten verbunden bleiben. So hatte die Jastrowerin Frau Elisabeth Hackbarth-Steffen, jetzt Geesthacht bei Hamburg, Altonaer Ring 4, von ihrem früheren Mitbürger Karl Gehrke die „Jastrower Bürgerlisten“ erhalten und schrieb dazu: „Ich habe mich anhand des Heftes in die Namen unserer Jastrower Vorfahren vertiefen können. Es wird ja wieder einmal eine Heimfahrt geben, wenn wir es nur noch erleben würden! Doch ist es eine große Frage. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen kann uns ja keiner rauben.“

Die Zahl unserer Landsleute, die noch die alte Heimat von Kindesbeinen an kannten, wird immer kleiner. Wir freuen uns daher stets, wenn einer von ihnen seine Erinnerungen uns überläßt. So sandte uns kürzlich unser Heimatfreund Karl Schmidt, jetzt Höhkirchen bei Köln, im Grund 1, eine Art Ortschronik von Rose, die wir erst sichten und das Bleistiftmanuskript übertragen müssen. Besten Dank! Dieser Ldm., einer unserer größten und reichsten Gemeinden des Kreises Dt. Krone schrieb dazu: „Was uns Alten lieb und teuer war in der Heimat, werden wir ja wohl nicht mehr wiedersehen, aber es ist möglich, daß unsere Kinder sie noch einmal bereisen können. Für sie habe ich den Bericht geschrieben.“

Ja, die Jugend hat am meisten die Hoffnung auf die große Heimkehr. Deshalb ist es erfreulich, daß sie sich auch fern der Ostheimat zusammenfindet. So geschah es beispielsweise im Dt. Kroner Jugendlager in Bad Essen, worüber wir einen ganzen Pack begeisterter Zuschriften von Jugendlichen erhielten. Die 15jährige Irene Tetzlaff, jetzt Niederkontenz, Kr. Simmern, stellte kurz fest: „Es war doch das Schönste, was ich bis jetzt mit meinen 15 Jahren erlebt habe. Wenn ich nächstes Jahr angenommen werde, komme ich bestimmt wieder.“ Heidemarie Gramse, Tochter unseres Ldm. Konrad Gramse-Berlin, ließ sich in langer Betrachtung über Schallplatten aus und meinte dann: „Die Fahrt mit den Bad Essener Mittelschülern war recht lustig.“

Und dann ließ sich die „Lagerkönigin“ Miß Deutsch Krone 1958, Heike Rönspieß, aus Hillesheim (Eifel) vernehmen: „Wir sind gut zu Hause angekommen. Es war noch herrlich auch hier, aber die Gruppe fehlte uns. In Bohnte gab es noch einen tränenreichen Abschied von Doris, Marlies und Jörg. Ich vermisse ganz schwer das schöne Bad Essener Schwimmbad hier. Mutti war sehr erstaunt, daß ich Miß geworden bin, denn daß ihre Tochter krönungsfähig sei, hatte sie gar nicht gedacht.“ Bärbel Lange (früher Stadtgut Dt. Krone) sandte Kartengrüße aus Essen-Steele, Dahlhauser Str. 143, und bemerkte: „Wenn im nächsten Jahr alle aus der Ostzone wieder nach Bad Essen kommen, werden Christa und ich bestimmt nicht fehlen. Ist das Lagerprotokoll bald fertig, auf das ich mich sehr freue?“

Daß die Jugendlichen von ‚drüben‘ im nächsten Jahr wieder herüberkommen, wünschen auch wir sehr. Mögen die Akte der Willkür, die jetzt in Mitteleuropa zu einer Massenflucht nach Berlin bzw. zum Westen führten, bis dahin dem Gebot der wahren Menschenrechte gewichen sein. Jedenfalls dürfen wir gerade jetzt den Draht zu unseren Landsleuten jenseits der Zonengrenze nicht abreißen lassen.

Erfreulicherweise fehlt auch diesmal die Auslandspost bei unseren Eingängen nicht. Wieder war es die Dt. Kroner Familie Zunker, die jetzt in der Nähe von San Franzisko wohnt und bei der der Vater der Schwiegertochter aus Hannover-Waldheim zu Besuch weilte, die einen Brief sandte. Es heißt darin u. a.: „Wir haben auch hier zwei in USA erscheinende deutsche Zeitungen. Neulich stand sogar ein Bericht über den Deutsch Kroner Stadtsee darin, geschrieben von einem Herrn Steffen. Wir haben uns sehr darüber gefreut. Oft kommen auch Berichte über Westpreußen und Pommern. Trotzdem wir soweit weg sind, wird uns die Heimat immer wieder vor Augen geführt. Hier gibt's auch viel Wald, nur den Kuckuck und die Nachtigall hören wir leider nicht. Grüße an alle Heimatfreunde, besonders an Familie Dinger.“

Daß die Geschehnisse der Schneidemühl in Kiel und Cuxhaven in besten Händen liegen, scheint sich inzwischen herumgesprochen zu haben. Die Zahl der Kurgäste aus unseren Reihen in Cuxhaven wächst, und selbst Kiel hatte solche Urlauber in seinen Mauern.

Eine Überraschung für uns war der Besuch unseres Heimatfreundes Bernd Weckwerth (Alte Bahnhofstr. 9) mit seiner Gattin Lia aus Rottach (Egern), Mühlbach 9, der zwar unseren Heimatbrief noch nicht kannte, aber durch Kieler Urlauber bei seinen Schwiegereltern die Anschrift seines ehemaligen Lehrers erfahren hatte und nun — „aus der Schule“ plauderte. Diesmal aber war es umgekehrt: Ich war der Unwissende und brauchte Zeit, das Gedächtnis wieder aufzufrischen. Auch eine Tanzstundenbekanntschaft wurde erneuert, und unser Berliner Heimatfreund Erich Moutoux (Thorner Str. 3) brauchte den Kieler Aufenthalt nicht bereuen.

In der immer umfangreicher eingehenden Post stand die 100-Jahr-Feier von Gymnasium und Lyzeum natürlich im Vordergrund.

„Auf das Treffen der Schneidemühl höheren Schulen in Berlin freue ich mich schon“, schreibt Fr. Ruth Rollenhagen, die Witwe des Försters R., aus Wuppertal-Elberfeld, Ronsdorfer Str. 25, und bittet: „Vielleicht könnte mich jemand gegen Unkostenbeteiligung im Auto nach Berlin mitnehmen!“

Frl. Lieselotte Kaatz, die Betreuerin der Kaiserin-Augusteviktoria-Schule, übersandte uns neben einer Reihe ausgefüllter Karteikarten noch eine umfangreiche Anschriftenliste ehemaliger Schülerinnen, die weiter ergänzt wird. Daß dazu die Namen der ehemaligen Gymnasiasten festgehalten werden, dafür sorgt der Schriftführer der Berliner Vereinigung „Ehemaliger“, unser Heimatfreund Major a.D. Willy Briese.

Die Oberrealschüler, die noch nicht über so reichhaltiges Anschriftenmaterial verfügen, bitten wir, sich bei ihrem Obmann Willi Wöjahn, Cuxhaven, Schillerstr. 33, zu melden. Große Sorgen hat auch unsere Hfd. Christel Gogol in (21a) Espelkamp-Mittwald, Kr. Lübbecke (Westf.), Am Hügel 13, bei Fr. Berg, die die anderen Schulen (Mittelschule, Handels-, Höhere Handels-, Frauenfach- und Aufbauschule) betreut. Ihrer Bitte, doch alle Schüler und Schülerinnen dieser Schulen daran zu erinnern, daß sie sich melden sollen, kommen wir gern nach. Sie konnte dem Handelsschüler Reinhold Jahn, Bielefeld, An der Egge 8, keine Auskunft über seinen Lehrer Scharlemann und die Mitschüler Alfred Ney, Paul Schweda und Hans-Herbert Arno erteilen. Wer kann von unseren Lesern helfen?

Immer noch finden Neuleser unseres Blattes herzliche Dankesworte. So schreibt Hfd. Wilhelm Schütz aus Dortmund-Marten, Germaniastr. 17: „Ich bin glücklich, daß ich endlich den Heimatbrief bekomme, vermittelt er uns doch so viel



Deutsch Krone: Blick über den Stadtsee

Interessantes aus unserer einst so schönen Stadt Schneidemühl. Meine Frau war im Juni 1945 wieder zurück und hat Schweres durchmachen müssen. Das Stadtbild, wie sie es vorgefunden hatte, schildert sie als grauenhaft. Für Ihre Arbeit, die für uns durchaus segensreich ist, möge Ihnen die Vorsehung weiterhin Kraft und Mut verleihen. Wir alle zehren davon.“

„Gern bestätige ich Ihnen, daß die Heimatzeitung uns schon viel Freude und viele liebe Erinnerungen gegeben hat“, schreibt uns Klemens Martenka (Krojanker Str. 137) aus Düsseldorf, Eisenstr. 87, und berichtet aus seiner früheren Aufenthaltszeit in Stralsund bis 1954: „Hier traf ich auch ein früheres Schneidemühl Original, über welches in der Februarausgabe 1958 berichtet wurde. Es handelt sich um ‚Maxe‘, der sich dort bei einer verheirateten Schwester aufhielt und in deren Gemüsegeschäft er mithalf. Zeitungen bot er nicht mehr an!“

Erste Meldungen erhielten wir von Familie Gustav Schmidt (Zeughausstr. 6) aus Honigsee ü. Preetz, Kr. Plön in Holstein; Werner Stöck (Wielandstr. 4) aus Dortmund, Beurhausstr. 58, der noch Klassenkameraden sucht; Fr. Helene Wrobel, der Witwe des im Juni 1952 in Torgau an der Elbe verstorbenen Eisenbahnsekretärs W. aus Mainz (Rhein), Lotharpassage 10; und von Bruno Wilmanski (Seminarstr., Wasserturm) aus Essen, Altendorfer Str. 268, dessen Gattin (Gertrud Janetzki, Eichberger Str. 5) früher bei der Stadtverwaltung tätig war. „Zu Fuß zur Heimat zurück“ möchte unser Hfd. Heinz Lenz, der durch die Versetzung seines Vaters (Eisenbahn-Oberaufseher Walter Lenz, † 1947) nach Berlin schon 1934 die Heimatstadt verlassen mußte und jetzt in Köln-Bickendorf, An den Birken 29, wohnt.

Zum Schluß aber möchten wir unsere Heimatfreunde an das Weihnachtsfest erinnern, dem wir uns nun allmählich nähern. Wie uns aus Kassel berichtet wird, sind zwar wieder verschiedene Familien aus dem polnisch besetzten Schneidemühl ausgesiedelt worden. Ldm. Maezak und Frau, früher Karlsberg, und Familie Masgai. Frau Masgai soll auf dem Transport gestorben sein. In Barth (Zone) soll eine Familie Heymann angekommen sein.

Trotzdem bleiben noch immer genügend Heimatfreunde zurück, die sich über ein Weihnachtspaket freuen würden. Diese Aktion wird auch in diesem Jahre vom Roten Kreuz und unserer Patenstadt durchgeführt, doch müssen wir die Anschriften liefern. Bitte unsern Aufruf in dieser Ausgabe beachten. Wir wollen aber auch unsere Brüder und Schwestern in Mitteleuropa nicht vergessen. Ihrer zu gedenken, bleibt uns allen und vor allem den Gruppen vorbehalten. Auch deren Anschriften werden an die Karteistelle erbeten; die Vorjahrsmeldungen könnten überholt sein. Sie sollen und müssen wissen, daß wir sie da „drüben“ nicht vergessen haben und werden!

Gerade der neu einsetzende Flüchtlingsstrom sollte uns veranlassen, uns der Landsleute aus Mitteleuropa besonders anzunehmen, sie nicht nur materiell, sondern auch moralisch zu unterstützen. Die Auffanglager können nur die erste Station für sie sein, deshalb gilt es, sie schnell bei uns heimisch werden zu lassen durch Hinweis auf unsere Kreisgruppen und die Hilfsmöglichkeiten, die diesen zu Gebote stehen. Es ist damit sicher schon ein kleiner Dienst erwiesen. Was durch die jetzt angelaufene Flüchtlingswelle geschieht, geht wieder einmal uns alle an.

Mit heimatverbundenen Grüßen

Eure

Christel Gogol

fr. Dt. Krone

Reinhold Jahn

fr. Schneidemühl

Schneidemühls Grenzlandtheater

Als 1919 Versailles den polnischen Korridor schuf und die Reichsgrenze dicht an das Weichbild der bisher nur als Eisenbahnknotenpunkt bedeutungsvollen Landstadt Schneidemühl legte, wurde diese Stadt in wenigen Jahren ein Zentrum der neuen Grenzmark Posen-Westpreußen. Eine der wichtigsten städtischen Einrichtungen wurde das Grenzlandtheater Schneidemühl, das von der Stadt, dem Preussischen Staat, dem Verband der deutschen Bühnenvolksvereine und dem Bühnenvolksbund gebildet wurde. Diese Provinzstadt ohne Theatertradition umfaßte schon kurze Zeit nach der Gründung der Bühne in den zwanziger Jahren eine Theatergemeinde von über 1500 Mitgliedern. Es wurde zunächst in dem unzulänglichen Saal des Friedrichgartens gutes Theater gespielt, das in dem modernen, 1927/29 erstellten Neubau der „Reichsdank-Stiftung“ künstlerische Höhen erreichte, welche die Schneidemühler Bürger einfach mitriß. Intendant Albert Heinemann pflegte am Danziger Platz neben Schauspiel und Operette auch die Oper. Er konnte mit seinem arbeitsbesessenen Ensemble nicht nur die Schneidemühler zu echter Theaterfreude heranzuführen, sondern es gelang ihm auch, viele Besucher aus der weiteren Umgebung, selbst von Neustettin und aus dem Kreis Dramburg, mit seinem Grenzland-Theater fest zu verbinden. Die Gastspiele in den Nachbarstädten Schönlanke, Deutsch Krone, Jastrow, Flatow u.a. trugen zu einer echten Popularisierung des Landestheaters Schneidemühl bei, und sein Wirken reichte 1939 bis in das alte Stadttheater Stolp als seiner Zweigbühne.

Grüße direkt aus Deutsch Krone

Wieder eine Besuchsreise in unseren alten Heimatkreis

Ganz unerwartet flatterte uns ein Kartengruß direkt aus Dt. Krone auf den Redaktionstisch, und zwar von unserem Kreisvertreter Dr. A. Gramse-Hannover und Frau. Nachdem wir bereits in voriger Nummer eine Einladung der Dt. Kroner Quartierleute an unseren Ldm. Herbert Dommach mitgeteilt hatten, ist also unser Ali nunmehr auch dazu gekommen, seine alte Ostheimat wiederzusehen. Wir freuen uns mit ihm darüber, zumal wir davon einen umfassenden Bericht von der Lage in unserer Heimat erwarten.

„Dir und allen Dt. Kronern herzliche Grüße aus unserer Heimat! Leider müssen wir schon wieder los“, schrieb Dr. Gramse an unseren Schriftleiter. Auch die noch in Dt. Krone wohnhafte Familie Zbonik, die nun schon wiederholt Landsleuten Gastfreundschaft gewährte, hatte mitunterschieden.

Auch die Ansichten der übersandten Postkarte waren interessant, zeigt sie doch das Buchwaldrestaurant in der heutigen Gestalt, dazu den nahen Sportplatz, der auch jetzt in Betrieb ist, weiter die leider stark beschädigte Klotzow-Brücke und dazu einige Landschaftsbilder. Die Bäume in unseren Anlagen sind in der Zwischenzeit so groß geworden, daß man kaum die betreffenden Stellen wiedererkennen kann.

Der einzige

Überlebende der Schröder-Stranz-Expedition

Durch einen Zufall entdeckte unser Schlopper Ldm. Robert Bierig in zwei Zeitschriften Artikel des einzigen Überlebenden der im Jahre 1912 verschollenen Schröder-Stranz-Expedition „Einer schaffte es“. Dieser Einzige, der seinerzeit der Eiswüste des Nordpols wie durch ein Wunder nach unsäglichen Strapazen entkam, war der jetzt 79jährige Kapitän Oberregierungsrat Alfred Ritscher, Hamburg-Fuhlsbüttel 1, Langenhorner Chaussee 54.

Da wir schon immer jemanden suchten, der einmal etwas Authentisches über die mit Mann und Maus umgekommene Nordpol-Expedition, die Leutnant Kurt Schröder-Stranz, Sohn des bekannten Rittergutsbesitzers im Kreis Deutsch Krone, ausrüstete, wandten wir uns nunmehr an den inzwischen ausgemachten einzigen noch Lebenden, der vor über 50 Jahren noch selbst dabei war.

Daraufhin antwortete uns Kapitän Ritscher freundlicherweise u.a.: „... Es sind noch wichtige Schreibeereien zu erledigen, die mich dauernd in Gang halten: 1. die Beendigung der Arbeiten am 2. Band des Expeditionswerkes (Deutsche Antarktische Expedition 1938/39), 2. Die Kriegsgeschichte der Marineflieger im 1. Weltkrieg und 3. Meine Ahnenforschung bis zurück ins 15. Jahrhundert. Ich brauche also Zeit, um unter meinen alten Papieren nachzusehen, ob sich dabei etwas findet, womit ich Ihren Wunsch erfüllen kann. Schwer wird das sein; ich würde mich freuen, wenn Ihre Arbeit dazu führen würde, dem Expeditionsleiter Schröder-Stranz ein Denkmal zu setzen. Er war ein tüchtiger Mann, das Schicksal war eben gegen ihn!“ Auch wir würden uns freuen, das Dunkel, das über ein Halbjahrhundert die Schröder-Stranz-Expedition umgab, etwas zu lüften, und zwar durch einen unverdächtigen Zeugen.

75 Jahre Männer-Turnverein Dt. Krone

In Dt. Krone hatten sich schon im Jahre 1862 einige turnfreudige Handwerker-Söhne der Turnerei verschrieben und einen Turnverein gegründet. Es fehlten aber die erforderlichen Turngeräte und das Geld zum Ankauf derselben. Der neue Verein wandte sich an die Stadtvertretung und bat um Bewilligung der entsprechenden Mittel. Dt. Krone war damals noch ein Landstädtchen, und die Stadtvertretung bestand überwiegend aus Ackerbürgern, die den Antrag mit der Begründung ablehnten, daß ihre Söhne genügend körperliche Bewegung bei den Landarbeiten hätten. Daraufhin löste sich der Verein wieder auf.



Gauoberturnwart Hintze in jungen Jahren

Am 23. 6. 1883 bildete sich ein neuer Turnverein, und der fortschrittliche neue Bürgermeister Müller führte den Turnunterricht in den Volksschulen ein, er sorgte für einen Turnplatz und die nötigen Geräte, die auch dem Turnverein zur Verfügung standen. Erst im Jahre 1892 gelang es nach vieler Mühe, die Gymnasial-Turnhalle an 2 Abenden in der Woche zu benutzen. Der Männer-Turnverein hat wechselvolle Zeiten durchgemacht. Erst unserm Turnbruder Franz Hintze gelang es in den 90er Jahren, den Turnbetrieb auf die Höhe zu bringen. Eine besondere Glanzzeit hatte der Verein unter dem Vorsitz von Professor Ebert (Bauschule), der selbst ein begeisterter, aktiver Turner war. Sein Verdienst war es, die Damenabteilung und die „Alte Herrenriege“ ins Leben gerufen zu haben. Erst zaghaft, dann aber voller Begeisterung nahm vor allem die junge Damenwelt den neuen Ruf zur Körperertüchtigung auf. Die erste Leiterin dieser Turnstunden war die Lehrerin Hülsberg. Sie selbst Sportlerin und rührig, hatte bald eine begeisterte Schar um sich.

Bei dem Bau der Turnhalle der Zentralschule und deren Einrichtung und dem Bau des Spiel- und Sportplatzes im Buchwald hat Franz Hintze tatkräftig mitgewirkt. Ein Spielplatz für die Schulen und Vereine wurde hinter dem Schlachthaus geschaffen.

Als Obergauoberturnwart hatte Franz Hintze die Aufsicht über den Turnbetrieb aller Vereine des Netzegaus. Bei den Gauturnfesten leitete er die Wettkämpfe und das Schauturnen. Für seine Verdienste in der Turnerei erhielt er den Ehrenbrief des Kreises I Nordosten und die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerschaft. Auch verschiedene andere bewährte Turnbrüder haben Auszeichnungen und Ehrungen erhalten und wurden zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Das Andenken unseres Turnvaters Jahn wurde im Jahre 1908 durch die Einweihung des „Jahngedenksteines“ gelegentlich der 25-Jahr-Feier des Vereins und des Gauturnfestes des Netzegaus geehrt. Der Denkmalsplatz in der Nähe der Zentralschule wurde von der Stadtvertretung als „Jahnplatz“ und die Straße in „Jahnstraße“ umbenannt.

Viele Vereinsmitglieder haben in den beiden Weltkriegen für das Vaterland ihr Leben lassen müssen. Der Rest wurde durch die Vertreibung aus der Heimat und den Zusammenbruch in alle Himmelsrichtungen verstreut. Von den alten Turnbrüdern sind nur noch wenige am Leben.

rt.

„Pötter“ war ein echter Sohn seiner Zeit

Erinnerungen an den Deutsch Kroner Seminarlehrer und Heimatforscher P. Pfeilsdorff — Erzählt von einem Seminaristen

„Erziehen ist Beispiel und Liebe. — Sonst nichts.“ (Pestalozzi)
Sehen wir uns das Bild an. Es zeigt Peter Pfeilsdorff, den ehemaligen Seminarlehrer in Dt. Krone, unsern „Pötter“, wie wir Schüler ihn nannten. Er sprach die Vokale gern etwas zu kurz aus, sagte z. B. „abbr“ statt aber, wandelte auch ihre Klangfarbe recht eigenartig ab, so daß z. B. aus Mensch „Mönsch“ wurde. Deshalb machten die Jungen es ihm nach und formten seinen Vornamen Peter um in „Pötter“. Diesen Spitznamen wurde er nicht mehr los, und unter ihm lebt er in unserer Erinnerung fort.

In allen Bewegungen Peter Pfeilsdorffs lag etwas sich immer Gleichbleibendes. Er kam z. B. jedesmal auf genau dieselbe Art und Weise in die Klasse: Ein Buch unter den Arm geklemmt, blieb er zu-nächst einen Augenblick wie verwundert an der Tür stehen, bis sich alle Schüler erhoben hatten und mäuschenstill standen. Unterdessen schubste er seine Röllchen (Manschetten) weiter in die Rockärmel zurück. Erst wenn auf allen Gesichtern der nötige Ernst lag, ging er zum Pult. Hier blieb er wieder stehen, überflog mit kritischem Blick die Klasse, machte mit dem Buch eine Abwärtsbewegung und sagte dazu: „Ab!“ Dann setzte er sich und rückte umständlich den Stuhl zurecht. Nun griff er in die oberste Westentasche, holte zwei kleine Bürstchen heraus und strich sich den Bart glatt. Unterdessen war die Spannung der Schüler auf neunundneunzig gestiegen, denn nun kam aus Pötters Brusttasche der Lehrerkalender zum Vorschein, das Büchlein mit unseren Namen und Leistungsnoten. Pötter schlug mit dem Handrücken gegen die geöffnete „Sünderschwarte“, so als wolle er eine üble Zensur daraus verscheuchen, rückte seine Brille zurecht und suchte bedächtig nach dem Namen desjenigen, der als erster die Hausaufgabe vortragen sollte. Oft fand er nicht sofort den richtigen „Schwachmatikus“ heraus. Dann verfolgte er mit den Augen die Sitzreihen der Schüler, schaute wieder in sein Zensurenregister und sagte mehrmals: „Ja, das wird gehen. Ja.“ Dann endlich nannte er nach öfterem Räuspern den Namen eines Schülers.

Der Aufgerufene schoß verdattert in die Höhe. Bei den andern kehrte mit angenehm erleichternder Wirkung das Gefühl ein: Wir sind noch einmal davongekommen. Auf diese Weise verschaffte sich Pötter einen heillosen Respekt. Er machte alles ganz ruhig und lautlos. Er schimpfte nie. — Nun mußte derjenige, der „dran“ war, das Thema der Hausaufgabe nennen und den Text vortragen. Pötter stellte (nicht legte) einen ganz kurzen Bleistift auf den Tisch und hörte unbewegten Gesichtes zu. Der Himmel mag wissen, wie und woher er sich immer diese kurzen Bleistiftenden besorgte. Wenn ihm etwas an dem Vortrag nicht gefiel, dann warf er kurze Bemerkungen dazwischen, z. B. „Ach, wie hölzern!“ — „Merkwürdig!“ Oder recht langgezogen „Na na, so soll das sein?“ Wurde ihm der Vortrag schließlich zu konfus, dann kam regelmäßig: „Lesen Sie wirklich so?“ Stammelte der Schüler nun irgendeine Antwort zurecht, dann hob Pötter den Bleistiftstummel auf und sagte ganz ruhig: „Also Sie lesen so. Abbr ich las ganz anders. Dankschön. Vier.“

Pötter war ein sehr anspruchsvoller Lehrer. Er verlangte von jedem Schüler ausdauernden Fleiß und im Vortrag haarscharfe Genauigkeit. Alles Drumherumgerede war ihm ein Greuel. Nach Möglichkeit wollte er alles so wiederhören, wie er selbst es vorgetragen hatte. Deshalb nahm sich einmal ein Schüler die Kühnheit heraus, den Pötter zu imitieren. Er erzählte ein Kapitel aus der Erdkunde mit denselben Worten und denselben Bewegungen, wie Pötter sie uns vorgemacht hatte: „... Abbr da gibt es doch eine merkwürdige (recht langgezogen!) Erscheinung in West-

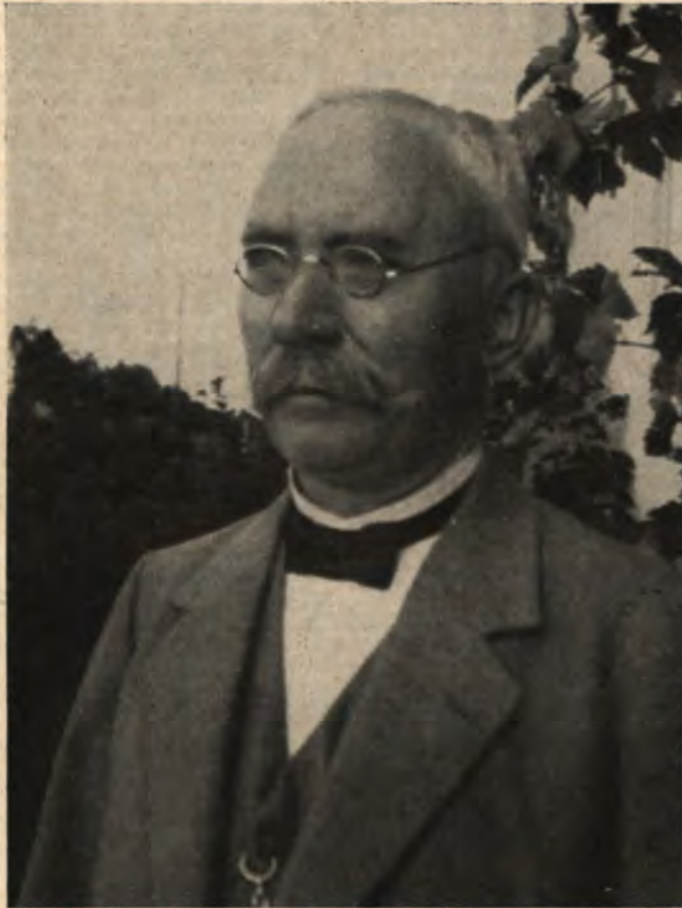
deutschland, das ist die Porta Westfalica. Eine Gebirgsmauer brach auf der einen Stelle durch bis auf den Grund (hierzu die entsprechende Handbewegung), und nun konnte die Weser durch dieses Loch hindurchfließen.“ Pötter schaute den verwegenen Burschen ganz entgeistert an, sagte dann aber trocken und nüchtern: „Merkwürdig? Abbr Mönsch, dann muß ich Ihnen dafür auch eine merkwürdige Zensur anschreiben. Dankschön. Ooch herrje, Sie sind ja ein reicher Mann, Sie haben es schon auf viertausendvierhundertvierundvierzig gebracht! Sie gehen wirklich bis auf den Grund.“

Sehr streng verfuhr Pötter auch mit den Aufsätzen. Er war eine durch und durch kritische Natur. Deshalb schrieb er mit Vorliebe spöttisch klingende Bemerkungen an den Rand, wie „I nanu!“ oder „Wirklich?“ oder „Nicht möglich!“ oder gar „Siehe, wie geistreich!“ u. dgl. Deshalb durfte jemand, der unter einem deutschen Aufsatz ein glattes „Gut“ stehen hatte, sich wirklich etwas darauf einbilden. Pötters Ansicht war: „Mathematik kann schließlich jeder lernen. Abbr ein Thema schriftlich so verarbeiten, daß alles richtig erfaßt und beleuchtet ist und man es mit Genuß lesen kann, das bringen nur sehr wenige fertig.“

Und doch lag bei aller Strenge in dem, was Pötter tat und verlangte, eine gewisse Wärme. In der zweiten Hälfte der Stunde wurde das Klima in der Klasse oft recht angenehm. Wenn nach dem Abhören der Hausaufgabe der neue Lehrstoff an die Reihe kam, dann konnte Pötter manchmal auf eine etwas schrullige Art ganz gemütlich werden. Wo man es nicht erwartete, da brachte er einen trockenen Scherz oder eine humorige Pointe an, und dann brüllten die Jungen vor Vergnügen, zur größten Freude Pötters über diesen Erfolg. Bei einem neuen Lehrstoff zeigte sich Pötter immer wieder als großer Freund der entwickelnd darstellenden Unterrichtsmethode.

Wollte Pötter auf einer bestimmten Stelle eines neuen Lehrstoffes einen seiner Scherze anbringen, dann wurde das Unterrichtsgespräch von ihm mit besonderem Ernst bis zu

der kitzlichen Stelle geführt, an der dann auch, wie beabsichtigt, unter der Wirkung des Kontrastes ein unbändiges Gelächter erscholl. Pötter selbst lachte kräftig mit. Ein Beispiel: Er erzählte von den Riesengletschern der Eiszeit und von den noch heute sichtbaren Zeugen ihrer Tätigkeit. Und so liege da auch im Samland inmitten eines Feldes von Moränenschutt ein mächtiger erratischer Block. Er selbst, Pötter, habe ihn seinerzeit eingehend besichtigt. Der Block sei von einer merkwürdigen Form und einer wohl nur einmaligen Beschaffenheit. Er sehe so aus: „So.“ Pötters Arm fuhr waagrecht durch die Luft. „Das ist die Erde. Darauf liegt er. Und dann so.“ Der Arm beschrieb eine Senkrechte. „Abbr nun so!“ Der Arm zeigte ganz langsam eine Schräge, eine Diagonale. „Merkwürdig! Und diese Seite, die schiefe Ebene, war ganz glatt. Mächtig glatt. Alle andern Seiten waren rau und verwittert. Hm! Abbr wie kommt das wohl? Wovon kann die schräge Seite dieses Findlings so glatt geworden sein?“ Nun ließ Pötter uns suchen und unsere Vermutungen aussprechen, zu denen er dann seine ablehnenden kurzen Antworten gab. Als keiner mehr etwas zu sagen wußte, gab Pötter endlich die mit großer Spannung erwartete Erklärung: „Abbr es ist ganz einfach zu erklären. Der Stein liegt in einer mächtig großen Heide, und rundherum werden seit jeher die Ziegen gehütet. Auch als ich den Stein besichtigte, weideten dort die Ziegenherden. Na, und die Hütungen rutschten natürlich seit Jahrtausenden auf ihrem Hosenboden immer auf der schrägen Seite hinunter, und davon ist der Stein nach und nach so merkwürdig glattpoliert worden. Höhöhö!“ — Unbändiges Gelächter von Schülern und Lehrer. Mit beißendem Spott machte er sich bei passender Gelegenheit über die



„Deutschverderber“ lustig. In erster Linie meinte er hiermit die Kaufleute mit ihrem damals so verdrehten und geschwollenen Schreibstil, und dann konnte er auch die Unteroffiziersfragen nicht leiden, die die Rekruten über sich ergehen lassen mußten, z. B. „Mit was ohne was darf der Soldat nicht sein Pferd putzen? — Mit der Pfeife ohne Deckel darf der Soldat nicht sein Pferd putzen.“ Oder: „Was hat der Soldat auf dem Kommissbrot? — Einen Anspruch.“

Mit solchen Scherzen wußte Pötter einen gemütlichen Ton in den Unterricht zu bringen. Beim Zeichnen sprach er einmal mit großem Ernst darüber, wie erstaunlich es doch sei, daß ein wirklicher Künstler des Stiftes mit ein paar Strichen sehr viel sagen könne. Und dann kamen seine eigenen, verblüffend einfachen Skizzen, die unter Gelächter bewundert wurden, z. B. wie ein Hund um die Ecke läuft oder ein Soldat um die Ecke marschiert. Pötter erklärte dabei mit ernstem Gesicht: „Abbr hiermit ist bewiesen, daß auch beim Zeichnen die Würze in der Kürze liegt.“

Der Weltkrieg war ausgebrochen, die Schüler drängten begeistert zu den Fahnen, die Klassen wurden fast leer. Pfeilsdorff fing bald an, eine umfangreiche Korrespondenz mit den Schülern zu führen, die im Felde standen. Jeder Brief, den er aus dem Schützengraben erhielt, las er uns vor, steckte auf der Landkarte mit Fähnchen den Frontverlauf ab und sprach mit höchstem Respekt von den Heldentaten der jungen Soldaten. Wenn ihm einer berichten konnte, er sei zum Offizierskursus kommandiert oder gar schon zum Leutnant befördert worden, dann wurde Pötter ordentlich stolz darauf, daß seine Seminaristen sich bei den „Preußen“ so gut hielten. Wer in Urlaub kam und dem „Kasten“, dem Seminar, einen Besuch abstattete, der mußte erzählen, und Pötter fragte ihm die Seele aus dem Leibe. Er war Preuße bis auf die Knochen im besten Sinne des Wortes. Er ging hierbei so weit, daß er böse wurde, wenn einer von uns den Namen Verdun französisch aussprach. Dann sagte er: „Abbr wir sind keine Welschen. Wir sagen auf gut deutsch Verdun, mit langem u!“ In seiner Begeisterung für die gerechte deutsche Sache hielt er es für seine Pflicht, uns Unterricht im Gewehrfechten zu geben, weil, wie er meinte, dieser Teil des Soldatenhandwerks in der verkürzten Kriegsausbildung sehr vernachlässigt werde. Deshalb ließ Pötter Holzgewehre anfertigen und besorgte sich eine Heeresdruckvorschrift mit Anweisungen und Regeln für das Bajonettfechten. Dann exerzierte er mit uns im Seminargarten auf dem grünen Rasen die Gänge ein mit Grundstellung, Angriff, Parade, Finten und all den anderen hierzu gehörenden schönen Künsten. Wie viele Stunden hat er hierfür geopfert, und mit welchem Eifer ist er dabeigewesen! Aber er hätte nicht Pfeilsdorff heißen dürfen, wenn er sich damit zufrieden gegeben hätte! Nein, was er tat, das tat er ganz. Er ließ vom Dt. Kroner Rekrutendepot einen Unteroffizier zu uns kommandieren, einen ehemaligen Gardisten und ausgezeichneten Fechtmeister, der uns dann nach der Grundausbildung bei Pfeilsdorff den letzten klassischen Schliff beibrachte.

Pötter war ein echtes Kind seiner Zeit. Seine Lebensarbeit fiel in die Jahre nach Bismarck, in die sogenannte Wilhelminische Ära. Die Reaktion, die auf die Volksbewegung von 1848 gefolgt war, war zwar abgeklungen, was für die Lehrerbildung besagen will, daß man nicht mehr im Seminar war, „um bei harter Kost und kahler Wand den Geist der Demut in sich aufzunehmen“ (Geheimrat Stiehl), aber die Schule war doch mit großer Betonung „ein Politikum“. Der Volksschullehrer sollte zu dem Werkzeug werden, mit dem die Jugend für den Staat und für die Zukunft erzogen werden mußte. Für diese nationale Aufgabe hat sich Pfeilsdorff mit allen seinen Kräften eingesetzt. Er ist seinen Schülern stets ein lebendiges, nachahmenswertes Vorbild gewesen. Er war eine typische Lehrerrfigur der damaligen Zeit.

Über sein Buch vom Kreis Dt. Krone, über seine Liebe zum Garten und wie er uns die Kunst lehrte, Obstbäume zu veredeln und zu beschneiden, wäre noch manches zu sagen, ebenso wie er uns so oft vorrechnete, daß ein Nichtraucher viel leichter zu einem eigenen Häuschen mit Garten kommen könne als ein Raucher.

Was unseren aus Lillienhecke, Kr. Flatow, stammenden und im 72. Lebensjahr in Dt. Krone verstorbenen Heimatforscher Pfeilsdorff veranlaßte, ein „Heimatsbuch des Kreises Dt. Krone“ zu schreiben, lag sozusagen in seiner eigenen Fakultät begründet. Er unterrichtete Deutsch und Erdkunde, und die Geographie wollte er gern heimatlich gebunden wissen. Die Tiefe unserer vielen Seen, die Länge der Flußläufe, die Ausdehnung der Forsten interessierten ihn ganz besonders. So wurde sein Buch eine wertvolle Ergänzung zu der rein historisch abgefaßten „Geschichte des Kreises Dt. Krone“ von Dr. Fr. Schultze. Mit geradezu fanatischem Eifer hat Pfeilsdorff Stein für Stein zu seiner Veröffentlichung zusammengetragen. So manchen Tag radelte er mit seiner Frau von Dorf zu Dorf, um alles an Ort und Stelle feststellen zu können. 10 Jahre hat er dazu verwandt, das nötige Material zu sammeln. Die Kreisverwaltung

Deutsch Krone erkannte den Wert dieses Heimatbuches und erwarb seinerzeit für 3000,— DM alle Rechte daran. Leider ging dieses Entgelt dem Verfasser dann noch durch die Inflation verloren. Aber es war ihm ja nicht so sehr um das Geld zu tun, als vielmehr eine Lücke in der heimatkundlichen Literatur auszufüllen.

Auch die Aufgeschlossenheit dieses Lehrers für alles Leben draußen in der Natur schwang in diesem Buch mit, denn er war u. a. ein begeisterter Gartenfreund und leidenschaftlicher Imker, der sich in seinem rd. 1 Morgen großen Obstgarten an der Dt. Kroner Birkenstraße reichlich betätigen konnte. Gar manchen Bewunderer hat damals sein schönes Spalierobst gefunden.

Doch alles, was er tat, brachte er irgendwie in Verbindung mit dem Lehrerseminar. So bestellte er eines Tages einen schwachen Schüler zu sich nach Hause, um ihm tüchtig die Leviten zu lesen. Da er gerade wieder gärtnerisch hinter seinem Haus tätig war, bedachte er den Erstaunten mit schönsten Äpfeln und spannte ihn gleich ein wenig in die Gartenarbeit ein. Die „Strafpredigt“ war dabei längst vergessen. Auch sonst lag ihm das Wohl und Wehe seiner Schüler sehr am Herzen. Er besuchte gelegentlich zwei Schüler, die bei der bekannten Pensionsmutter Anna Mix wohnten. Es war die Zeit, da es wieder Mangelware gab und besonders Leder zum Schuh flicken fehlte. Einer der Seminaristen war deshalb nicht zum Unterricht erschienen, weil er seine Schuhe restlos durchgelaufen hatte. Daher schickte ihm Pfeilsdorff anderntags ein Paar Stiefel aus eigenem Bestand, und glücklicherweise paßten sie.

In dem Schuljahr ab Ostern 1918 bestand die erste Seminarklasse nur aus zwei Schülern, die beide verwundete Soldaten waren. (Der eine davon war ich.) In diesem Jahr hat Pötter uns „merkwürdig“ gedrillt. Mit höflichem Respekt vor des Kaisers Rock und vor dem Eisernen Kreuz, aber doch pflichtgemäß „bis auf den Grund“, Pflicht, Ordnung, Zucht und preußische Einfachheit gingen ihm über alles. Hinter seinen Eigenheiten, hinter seinem Fleiß, seinem Eifer und seiner Strenge spürte man doch die Wärme und das rauhschalige Herzliche heraus, sozusagen den Grundton seiner Lehrerarbeit; „daß der Mensch dem Menschen etwas Heiliges ist“ (Seneca). Er wirkte still und selbstlos und fand sein philosophisches Genügen und seine Zufriedenheit darin, sein Leben ganz einfach unter den Imperativ der Pflicht zu stellen.

Die Saat, die er beharrlich in die Herzen seiner Schüler säte, ist wohl meistens gut aufgegangen und grünt hier und da noch heute. Es scheint mir deshalb würdig und gerecht zu sein, daß man im Sinne des Gedenkens aller ehemaligen Schüler Pfeilsdorffs an den Schluß dieses bescheidenen Ausdrucks später Dankbarkeit das Wort des Ovid setze: „Wer gut verborgen war, hat gut gelebt.“ — A. D.

Schneidemühl wieder in Cuxhaven

Nächstes Patenschaftstreffen 1959 — Jugendlager in 2 Gruppen — Albert Strey-Kiel neuer Heimatkreisbearbeiter — Große Paketaktion

Auf einer in der Patenstadt Cuxhaven durchgeführten Delegierten-Tagung unseres Heimatkreises Schneidemühl im Cuxhavener Rathaus wurde das Wiederholungstreffen der Patenschaft auf den 5. und 6. September 1959 in dem schön gelegenen Gelände von Brockeswalde festgelegt, wo sich große Lokale, Sportplatz, Freilichtbühne usw. befinden. Im Zusammenhang mit diesem Treffen soll auch ein 14tägiges Jugendlager in 2 Gruppen veranstaltet werden. Vom 9.—23. August 1959 sollen 14—18jährige Jungen und Mädchen darin aufgenommen werden und vom 23. August bis 6. September ältere Jugendliche bis zu 25 Jahren.

Neben zahlreichen anderen Beschlüssen, auf die wir noch zurückkommen, wurde nach der einstimmig beschlossenen Ernennung von Hfd. Bruno Zielke zum Ehrenvorsitzenden an dessen Stelle Hfd. Albert Strey-Kiel zum neuen Heimatkreisbearbeiter gewählt.

Noch in diesem Jahre soll eine große Paketaktion sowohl für die noch in der alten Heimat wohnenden Deutschen als auch für die in Mitteldeutschland lebenden Landsleute Wirklichkeit werden. Genaue Anschriften der zu Beschenkenden werden von allen Gruppen und auch von den einzelnen Heimatfreunden erbeten. Gewünscht wird dabei auch die Darlegung der Verhältnisse bei den zu betreuenden Schneidemühlern.

Kinder beschenken Aussiedler

50 Mädchen einer Schule in Lüneburg bereiteten einem Transport mit 581 Umsiedlern aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten eine freudige Überraschung. Die Kinder hatten die Bundesbahn dazu überredet, den Transportzug, der von Büchen nach Friedland unterwegs war, sieben Minuten lang in Lüneburg halten zu lassen. Während dieser Zeit schenkten die Kinder den Aussiedlern Blumensträuße und Obstkörbe. Anschließend sangen sie Volkslieder.

Zwei „große Frauen“ gaben ihren Namen

100 Jahre Schneidemühler Lyzeum — Aus der Geschichte der Anstalt — Jubiläumsfeier am 18. Oktober

Bei den Vorarbeiten für die 100-Jahr-Feiern der beiden ältesten Schneidemühler höheren Schulen ist in unserem Heimatbrief bisher das Lyzeum zu kurz gekommen. Deshalb veröffentlichen wir heute eine Entwicklungsgeschichte der Schule, die wir der uns von Fr. Hilda Knobloch, Göttingen, Schillerstr. 66, überlassenen Festschrift zur 75-Jahr-Feier entnehmen:

„Am 1. Mai 1836 eröffnete die separierte Frau Apotheker Janert aus Bromberg in Schneidemühl mit 11 Schülerinnen und einem Hilfslehrer eine „Privatschule für Töchter höherer Stände“. Trotz mancherlei Schwierigkeiten gelang es Frau Janert, ihre Schule zu erhalten und zu vergrößern, so daß die Schülerzahl im Jahre 1858 auf 47 Mädchen und 5 Knaben angewachsen war.

Da Schneidemühl mit der am 27. Juli 1851 erfolgten Eröffnung der Ostbahn einen Zustrom von Beamtenfamilien erhielt, ergab sich die Notwendigkeit für die Stadt, an die Errichtung öffentlicher höherer Knaben- und Mädchenschulen zu gehen. Am 25. Oktober 1857 konnte der Magistrat der Regierung in Bromberg die Lehr- und Stundenpläne einer „dreiklassigen Real-Knabenschule und einer höheren Töchterklasse“ überreichen, die er gewillt war, als Kommunalanstalt mit dem 1. Januar 1858 zu eröffnen. Die Königl. Regierung genehmigte am 20. Mai 1858 die Errichtung der „höheren Töchterschule für die Kommune nach dem vorgelegten Plane“, und am 18. Oktober 1858 konnte die erste Klasse mit 34 Schülerinnen eröffnet werden. Daneben bestand die Privatschule der Frau Janert weiter.

Am 19. Oktober 1858 begann der Unterricht in der höheren Mädchenklasse. Die Leitung hatte Rektor und Prediger Zielke, der auch gleichzeitig die gegründete höhere Knabenschule führte. Am 2. Mai 1859 wurde bereits die Oberklasse eröffnet und der Unterricht erweitert. Vom Oktober 1861 ab wurden die Anstalten völlig voneinander getrennt. Die Leitung der Mädchenschule erhielt der Lehrer Siegesmund, der 1868 den Realklassenlehrer Philipp aus Sorau zum Nachfolger erhielt. — 1869 war endlich die dritte Klasse eröffnet und eine Lehrerin, Fr. Büttner, angestellt worden. Vom 1. Juli 1870 bis 1. April 1879 leitete Rektor Ullrich, ein Theologe, die Schule. Einen lebenswichtigen Fortschritt brachte der 1. Oktober 1874, als die Schule auf dem Grundstück Friedrichstr. 26 ein eigenes Heim in einem früheren Garnisonlazarett erhielt. Im Jahre 1872 wurde die alte Bezeichnung „höhere Töchterschule“ durch den Namen „höhere Mädchenschule“ verdrängt. Unter Rektor Ernst, einem gebürtigen Pommern, der aus dem Volksschul-Lehrerstand hervorging, erlebte die Schule ihren ersten Aufstieg. Ostern 1890 wurde die Vorbereitungsklasse von Fr. Naumann angegliedert, damit also die Schule vierklassig gemacht. Im Oktober 1880 wurde eine fünfte, Ostern 1882 eine sechste, Ostern 1884 eine siebente Klasse genehmigt. In 5 Jahren war die Schülerinnenzahl von 63 auf 163 gestiegen. Ostern 1885 ging endlich die Privatschule mit 88 Schülerinnen in der städt. Anstalt auf, die dadurch auf neun ansteigende Klassen mit zweijährigem Kursus in der 1. Klasse anwuchs, und am 28. April 1890 erhielt die Schule als erste in Preußen durch einen Kaiserlichen Erlaß den Namen „Kaiserin Auguste-Victoria-Schule“.

Von der heutigen Raumnot konnte die Schule schon damals berichten. 1889 wurde endlich als neues Schulgebäude der Mittelteil des letzten Schulgebäudes im Garten des Schulgrundstückes errichtet, aber man hatte nicht für die Zukunft gesorgt. 1908 wurde deshalb ein Anbau ausgeführt, der Ostflügel.

Das Jahr 1908 wurde besonders bedeutungsvoll für das höhere Mädchenschulwesen überhaupt. Die „Allgemeinen Bestimmungen über das höhere Mädchenschulwesen ...“ brachten die zehnte Klasse und die Gleichstellung mit den Knabenschulen. „Frauensschule“ und „höheres Lehrerinnenseminar“ konnten angefügt werden. Das höhere Lehrerinnenseminar wurde am 20. April 1909 mit 14 Schülerinnen eröffnet, und am 20. November wurde die städt. Turnhalle an der Milchstraße eingeweiht. Mit 15 Klassen und 413 Schülerinnen übernahm mit der Pensionierung von Direktor Ernst, der die Schule 31 Jahre verwaltet hatte, am 16. Oktober 1910 Prof. Emil Enderlein die Leitung der Schule, die 1912 als Lyzeum und Oberlyzeum ihre endgültige Form fand.

Am 23./24. Februar 1912 fand die erste wissenschaftliche Prüfung des Oberlyzeums statt, die 14 Prüflinge bestanden. Die Lehramtsprüfung schloß sich für diese S-Klasse am 10./11. Februar 1913 an. Ostern 1913 wurde eine neue Seminarübungsklasse, die 5. Klasse einer Mädchenmittelschule, bewilligt.

Die Kriegsjahre und Nachkriegszeit brachten auch für die Schule durch die neue Grenzziehung schwere Jahre. Die Lehrkräfte waren eingezogen; Oberlehrer Dr. Voigtländer fiel schon 1916, Oberlehrer Fauck 1918, und Ober-

lehrer Heine war vermißt. Wie die Lehrerseminare 1925/26, schloß auch das Oberlyzeum 1924 seine Pforten, bestand aber als realgymnasiale Studienanstalt weiter.

Die Verstaatlichung der Anstalt und die Umwandlung in eine realgymnasiale Studienanstalt wurde durch einen Vertrag zwischen Ministerium und Stadt mit Wirkung vom 1. 4. 1923 rechtskräftig. Die Stadt verpflichtete sich darin, das an das alte Torgebäude grenzende Aschbrennersche Haus niederzulegen und einen Anbau für Schulzwecke (das spätere Physikhaus) aufzuführen. Nur die Seminarübungsschule, die 1918 als Mittelschule anerkannt worden war, blieb städtisch. Zu ihrem Rektor wurde der bisherige Konrektor Heimann gewählt, dessen Nachfolger der uns noch bekannte Rektor Mekitt wurde.

Am 13. 4. 23 verlieh das Unterrichtsministerium der Anstalt den Namen „Helene-Lange-Schule“ als Ehrung für die verdienstvolle Vorkämpferin der Mädchenbildung, die am 9. April 23 ihren 75. Geburtstag feierte. Am 1. 8. 23 wurde die Anstalt dem neugegründeten Provinzialschulkollegium in Schneidemühl unterstellt; am 4. 3. 24 fand die letzte Lehramtsprüfung statt, und damit ging das 1909 gegründete Oberlyzeum zu Ende. Unter Fr. Oberstudiendirektorin Dr. Marie-Anne Kuntze, die am 16. 6. 24 als Nachfolgerin von Prof. Enderlein in die Schule berufen wurde, kam am 27. 11. 24 die Anerkennung der Schule als Vollanstalt. Im Sommer des gleichen Jahres wurde auch das „Physikhaus“ fertiggestellt und übergeben. Durch die Berufung der Direktorin als Dozentin an die Pädagogische Akademie in Frankfurt a. M. 1927 war es der letzten Direktorin, Fr. Oberstudiendirektorin Dr. Helene Stallwitz vorbehalten, den Aufbau der Schule zur Vollanstalt abzuschließen. Am 25. 2. 29 fand die erste Reifeprüfung statt, vom 11.—13. März die erste Abschlußprüfung des Lyzeums. Am 18. 5. 29 wurde die Helene-Lange-Schule als große Doppelanstalt anerkannt und die Leiterin zur Oberstudiendirektorin ernannt.

Fr. Dr. Stallwitz, die bis zum Jahre 1945 Hunderten von Schülerinnen mit dem Reifezeugnis verabschieden konnte, führte von 1933 die Schule wieder unter dem alten Namen „Kaiserin Auguste-Victoria-Schule“ bis zum bitteren Ende.

Wer möchte nicht am 18. Oktober in Berlin dabei sein!

Festfolge

11 Uhr: Offizieller Festakt im Jugendheim Schöneberg, Apostel-Paulus-Str. 10. — Festredner für das Gymnasium: Studienrat i. R. Joh. Düsterhöft, Berlin-Tempelhof, für das Oberlyzeum und Lyzeum: Fr. Oberstudienrätin Charlotte Wulff, Emden.

15 Uhr: Rundfahrt in Autobussen ab Rudolph-Wilde-Platz (Schöneberger Rathaus). — Besichtigung: Hansaviertel, Kongreßhalle, Charlottenburger Schloß, Humboldt-Gedenkstätte Tegel.

19 Uhr: Geselliges Beisammensein im Hause des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, Berlin-Charlottenburg 2, Fasanenstr. 83 (Nähe Bahnhof Zoo). Es besteht die Möglichkeit, dort preiswert zu essen.

Ab 20 Uhr: Vorführung eines Heimatfilms „Schneidemühleinst und jetzt“ durch Gewerbeoberlehrer Hans Hasselberg, Berlin-Friedenau.

Festbeitrag: 5,— DM West. Schulkameraden aus der Zone oder dem Ostsektor von Berlin zahlen in Ostgeld zum Kurse 1:1. Zahlung wird bei dem offiziellen Festakt erbeten. — In dem Festbeitrag ist die Rundfahrt nicht einbegriffen. Hierfür ist besondere Anmeldung erforderlich. Der Preis hierfür steht noch nicht fest und wird sich nach der Teilnehmerzahl richten. — Wer seine Teilnahme an der 100-Jahr-Feier bisher noch nicht gemeldet hat, wird gebeten, dies baldmöglichst nachzuholen an Willy Briese, Berlin-Neukölln, Allerstr. 3, III.

Urkunden für Schneidemühler

Schneidemühler, die Personenstandsurkunden benötigen, wenden sich an folgende Adressen: Standesamt I, Berlin-West in Berlin-Dahlem, Lentzallee 107, oder an das in Ostberlin gelegene Standesamt I in Berlin-N. 54, Rückertstr. 9

Wer lebt noch in Schneidemühl?

Um die Paketaktion an unsere Heimatfreunde in Schneidemühl wirklich zu einem vollen Erfolg werden zu lassen, erbitte ich erneut eine genaue Anschrift aller noch heute in Schneidemühl lebenden Deutschen. Dabei sind bitte möglichst alle Familienangehörigen mit Geburtsdaten oder ungefährem Alter und die Verhältnisse vertraulich an die Karteistelle: Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstr. 21, anzugeben.

Ich wende mich mit dieser Bitte vor allem an die Spätsiedler. Ihr helft durch die Meldung Euren Heimatfreunden!

A. St.

Wie die Dreiers mit Schneidemühl verwachsen waren

Eine alte Soldatenfamilie — Kriegsblinder verwaltete die Heimatkartei — Der Schöpfer der „Dreier-Kolonie“

Aus Anlaß des bereits mitgeteilten Todes unseres ebenso bekannten wie beliebten Schneidemühler Landsmannes Paul Dreier schreibt uns der ehem. Schneidemühler Rechtsanwalt Kurt Jurkat, jetzt Zeven üB. Bremen, u. a.:

Am 30. 7. d. J. wollte Dreier noch in Bad Kissingen sich durch eine Kur Linderung von seinem schweren Leiden verschaffen, aber an demselben Tage wurde er in Wolfenbüttel, begleitet von seinen Angehörigen, darunter sämtliche Geschwister, von vielen Schneidemühlern aus Wolfenbüttel und weiterer Umgebung und von vielen Wolfenbütteler Freunden und Bekannten, zur letzten Ruhe gebettet.



Paul Dreier war unser und wird immer unser bleiben!

Unser Landsmann verkörperte in besonderem Maße alle Eigenschaften der alteingesessenen Schneidemühler Familie durch seine Treue zu Gott, seine Liebe zu seinen Mitmenschen, zu seiner Vaterstadt und zu seinem Vaterland. Als der erste Weltkrieg ausbrach, stellte er sich sofort als Freiwilliger und verlor bereits am 1. November 1914 in der Schlacht von Ypern sein volles Augenlicht.

Paul Dreier entstammte einer alten Soldatenfamilie. Sein Vater Paul Dreier und dessen Bruder Gustav Dreier wurden im Militär-Waisenhaus Potsdam erzogen. Als am 13. 6. 1871 die siegreichen Gardetruppen ihren Einzug in Potsdam hielten, durften in Potsdam die Zöglinge des Militär-Waisenhauses, im 1. Glied aufgestellt — darunter auch die beiden Dreiers —, dem Vorbeimarsch der Truppen unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches beiwohnen. Das Militär-Waisenhaus Potsdam war eine bekannte Pflegestätte für preußische Zucht und Ordnung. Die jungen Waisen wurden zu Menschen geformt, die im Leben ganz ihren Mann standen. Das haben auch die Brüder Paul und Gustav Dreier bewiesen, die später den kaufmännischen Beruf ergriffen. Sie wurden dann hochangesehene und wohlhabende Kaufleute in Schneidemühl.

Gustav Dreier erwarb das große Grundstück am Neuen Markt, Ecke Brückenstraße, und schuf in diesem Grundstück die wohlangesehene Gaststätte von Schneidemühl. Wer von uns ganz Alten besinnt sich nicht noch auf die Großmutter Dreier, geb. Preibisch, die insbesondere in den Vormittagsstunden kritischen Auges die Räume musterte. Gustav Dreier besaß in solchem Maße das Vertrauen der Bürgerschaft und der Behörden, daß er jahrzehntelang in allen vorkommenden Konkursen zum Konkursverwalter bestellt wurde. Im Laufe der Jahre war Gustav Dreier zum Bankier des Mittelstandes geworden, und als er dann dieses gutgehende Geschäft veräußerte und das Haus in der Kleinen Kirchenstraße erwarb, wurde er der Mitbegründer der Kasse „Eintracht“ und ihr langjähriger Leiter.

Paul Dreier, der Vater unseres jetzt heimgegangenen Landsmannes, lernte in dem angesehenen Geschäft von Rudolf Arndt, am Neuen Markt, verbunden mit der ersten Weinstube. Einige von uns werden sich noch auf Rudolf Arndt besinnen können, wie er in vorgerückten Jahren in seiner eindrucksvollen Gestalt, mit weißem Haar, silbernem Spitzbart, fast stets im Cut mit weißer Weste, durch seine Geschäftsräume schritt. Als sich Arndt zur Ruhe setzte, war Paul Dreier bereits in der Lage, dies wertvolle Anwesen zu erwerben und dem Wachstum der Stadt entsprechend auszugestalten. Nach dem ersten Kriege war Paul Dreier Vater der erste, der den Gedanken der Siedlung aufgriff und an der Berliner Chaussee eine umfangreiche, mehrsträßige Siedlung erbaute, die er zu günstigen Bedingungen und ohne Verdienst an durch den Krieg brotlos gewordene Familien weitergab. Die Stadt nannte ihm zu Ehren diese Siedlung „Dreiers Kolonie“.

Ich habe in meinem langen Leben keinen Menschen kennengelernt, der als Kriegsblinder sich so schnell und ohne

jede Vergrämung in sein schweres Schicksal gefunden hat wie unser Paul Dreier. Er erlernte sehr schnell die Kriegsblindenschrift, las wertvolle, in dieser Schrift geschriebene Bücher, beherrschte vollständig die Schreibmaschine und trat in das Geschäft seines Vaters ein. Am 17. August 1916 heiratete er eine Pfarrerstochter von Rügen. Sie wurde ihm trotz seines fehlenden Augenlichtes nun die Sonne seines Lebens. Obwohl erblindet, wandte er sich dem Sport zu. Mit seiner jüngeren Schwester fuhr er Tandem durch die Straßen. Er trat sehr bald in den Ruderklub ein und war sogar aktives Mitglied. 1922 übernahm er von seinem Vater die von diesem lange geführte staatliche Lotterie-Einnahme. Etwa 1926 erbaute er sich in der Milchstraße durch den verstorbenen bekannten Architekten Popp (dieser erhielt auf der vorletzten Brüsseler Weltausstellung für Entwürfe für städtische Bauten die goldene Medaille) ein schönes mehrstöckiges Wohnhaus. Sooft ich an diesem Grundstück vorbeiging, mußte ich stets von neuem die ausgezeichnete künstlerische Gliederung der Hausfront bewundern.

Im Januar 1945 mußte er Schneidemühl als Flüchtling verlassen. Er begab sich zunächst mit seiner Familie nach der Heimat seiner Frau auf Rügen und kam dann in das Kriegsblindenheim nach Braunlage und von dort 1948 nach Wolfenbüttel, wo er wiederum mit der Verwaltung der Staatl. Lotterie-Einnahme betraut wurde.

Der Familiensinn war in dem Verstorbenen besonders ausgeprägt. Er wurde nicht nur der Mittelpunkt für seine eigene Familie (ein Sohn ist Landwirt im Kreise Helmsedt und eine Tochter ist mit einem Arzt in Hamburg verheiratet), sondern auch der Mittelpunkt für seine vier noch lebenden Schwestern. Eine Schwester war mit dem kürzlich verstorbenen Rechtsanwalt Dr. Stelter aus Schneidemühl verheiratet und eine andere mit dem so früh verstorbenen Chirurgen Dr. Pohl, Leiter des Krankenhauses Deutsch Krone.



Das Dreierische Haus in der Milchstraße

Paul Dreier hat auch in Wolfenbüttel gern anderen und besonders unseren Landsleuten geholfen, wo er nur konnte. Nachdem ich Anfang 1952 wegen meines Alters verschiedene Landsleute vergeblich gebeten hatte, mir die Bearbeitung der Heimatortskartei abzunehmen, erklärte sich Paul Dreier sofort bereit, diese recht umfangreich gewordene Arbeit in Betreuung zu nehmen. Wir wollen nicht vergessen, daß jede von den sehr zahlreichen Anfragen ihm doch erst vorgelesen werden mußte. Es wäre ihm sehr leicht gewesen, wegen seines fehlenden Augenlichtes die Übernahme dieser Arbeit abzulehnen, aber nun konnte er bei seinem ausgeprägten Familiensinn die vielen Landsleute, die sich um Auskunft an ihn wandten, als seine große Schneidemühler Familie betrachten. Es war sein besonderer Vorzug, daß er alle Anfragen umgehend beantwortete. Er hat wirklich viel Mühe und Arbeit mit der Betreuung dieser Ortskartei gehabt, aber die Bearbeitung machte ihm auch viel Freude, und obwohl er schon schwer erkrankt war, hat er die Kartei bis zu seinem Ende verwaltet. Wir Schneidemühler haben unendlich viel an ihm verloren!

Anschriften-Verzeichnis der Stadt Schneidemühl (16. Folge)

Veränderungen und weitere Anschriften teilen Sie bitte der Heimatkreis-Karteistelle Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21, mit. Wer bereits Bezieher des Heimatbriefes ist, wird gebeten, das ihm zugehende Werbeexemplar an Heimatfreunde abzugeben, die noch nicht Leser des Briefes sind.

- Falk, Philipp (Jägerstr. 13, Betriebsleiter), Alsfeld (Hessen), Steinborn-gasse 14
- Falk, Richard (Königsblicker Str. 8), Reinfeld, Kr. Stormarn, Bolande 2
- Falk, Walter (Brauerstr. 34), Braunschweig, Wolfenbütteler Str. 63
- Falk, Walter (Plöttker Str. 11), Hemer, Ostenschlatz, Bundessender
- Falk, Luise, geb. Just, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr. 16, Seitenfl.
- Falke, Olga (Martinstr. 2), Brandenburg (Havel), Wredowstr. 14
- Falkenberg, Anna mit Mutter Ursula (Friedrichstr. 24a), Hannover-Herrenhausen, Schönbergstr. 34
- Falkenberg, August (Eschenweg 9, Schriftsetzer), Hannover, Berdingstr. 5, bei Klatt
- Falkenberg, Hedwig, Hannover, Scheffelstr. 6
- Falkenhagen, Wilhelm (Goethering 16, Rb.-Werkmeister), Siegburg (Rhld.), Luisenstr. 69
- Falkenowski, Gerda, verh. Krüger (Bismarckstr. 28, Sekretärin), Berlin-Tempelhof, Ottokarstr. 10
- Falkenowski, Ww. (Gefängnisdirektor, Friedrichstr.), Genthin, Gr. Schulstr. 6
- Fandler, Horst (Königsblicker Str. 157), Langenbaum Nr. 20 ü. Selters (Westerwald)
- Fandler, Ilse (Königsblicker 156), Büroangestellte, Wuppertal-Cronenburg, Slipehaus 1
- Fandrei, Meta (Bismarckstr. 28), Zeven, Bez. Bremen, Bahnhofstr. 62
- Fandrey, Edith, verh. Pukas, mit Eltern Erich/Emma (Alte Bahnhofstr. 7), Hagen-Vorhalle, Im Bruch 20
- Fandrey, Gerhard, (Bismarckstr. 27, Bergmann), Castrop-Rauxel, Erlenweg 4
- Fandrey, Martha (Bromberger Str. 13, Gastwirtin), Osnabrück, Am Riedenbach 17
- Fanselow, Geschw., Düchelsdorf, Kr. Hzt. Lauenburg
- Fanselow, Anna, geb. Schliffke (Paulstr. 11), Siedenbünzow, Kr. Demmin
- Fanselow, Christel (Gönnert Weg 105, Arb.), Kappeln a. Schlei, Schanze 9
- Fanselow, Franz (Landw.-Gehilfe), Meuslingen 41, Kr. Minden
- Fanselow, Kurt, Drentwede 111, Grafenschaft Diepholz, Bez. Bremen
- Fanselow, Leo (Lange Str. 23), Rotenburg b. Hannover, Interessentenweg 10
- Fanselow, Margarete (Gönnert Weg 105), Mönchen-Gladbach, Folradplatz 1
- Fanselow, Maria (Lange Str. 23), Bremen, Hemmstr. 129/26
- Fanselow, Marie (Koehlmannstr. 17b), Berlin-O 112, Jenserstr. 31
- Faust, Stanislaw, geb. Jablonski, Züllich-Hoven, Marienborn, Altersheim Euskirchen
- Faralitz, Lothar (Wiesecker Str. 8), Frankfurt (Main), Scheffelstr. 27
- Fau, Edith, geb. Falk (Lange Str. 3), Wiener Neustadt, Gürtelstr. 30
- Faulbrück, Gustav (Schützenstr. 13, Kutscher), Dortmund, Ernst-Mehlich-Str. 10
- Faule, Konrad, Berlin-Charlottenburg, Schustchustr. 10
- Faulhaber, Käthe, geb. Hein (Erlenweg 7, Stenotypistin), Meldorf (Holst.), Chausseest. 86
- Fechner, Gertraud (Seminarstr., Krankenschwester), Berlin-N 65, Schillerhöhe, Frauenfelderweg 5b
- Fechner, Anna (Saarlandstr. 7), ohne Angaben
- Fedder, Joachim (Bismarckstr. 42), Potsdam-Babelsberg, Merkurstr. 8
- Fedder, Mathilde, Ww. (Lange Str. 35), Neuß (Rhein), Bergheimer Str. 438
- Fedder, Paul (Eichenweg 9, Bäcker), Weißenbach, Kr. Rastatt, Gaisbachstr. 52
- Feddersen, Paul (Lagerist), Haan (Rheinland), Elberfelder Str. 23
- Fedtke, Clemens-August, Waldsee, Kr. Ravensburg, Buchenweg 3
- Fedtke, Edmund (Wasserstr. 1, Reg.-Oberamtm.), Düsseldorf, Hermannstr. 15
- Fedtke, Konrad (Neustettiner Str. 90, Landwirt), Waldsee, Kr. Ravensburg, Hochstatt 1
- Feen, van der, Margarete (Schulstr. 8), Koblenz, Schützenstr. 64
- Fehlauer, Alma (Schillerstr. 26), Hevensen, Kr. Northeim (Nieders.)
- Fehlauer, Ida (Bismarckstr. 33), Hannover, Magnustr. 2
- Fehlauer, Minna, Hannover, Steinmetzstraße 2
- Fehlenberg, Gertrud (Breite Str. 12), Solingen-Gräfrath, Schulstr. 21a
- Fehling, Kurt (Darjes-Kaserne, Kaufm. Angest.), Hamburg 4, Hein-Hoyer-Str. 73, I.
- Fehrmann, Bruno (Zeughausstr. 6, Graphiker), Bremen, Friedrichsrodaer Str. 6
- Fehrmann (Oberlofk.), Braunschweig, Wolfenbütteler Str. 70
- Fehrmann, Otto (Hindenburgplatz 10), Braunschweig, Charlottenhöf 28
- Fehse, Irmgard (Hausgehilfin), Arnsberg, Zur Wolfsschlucht 19
- Fehser (Schützenstr.), Trebnitz, Kr. Müncheberg b. Lebus
- Fehser, Emma, Schwerin, Königstr. 34, bei Traetow
- Feil, Heinrich (Krojaner Str. 171, Modelltischler), Hersfeld, Bez. Kassel, Wallengasse 1 oder Seilerweg 22
- Feist, Irene, verh. Pelzl (Bromberger Str. 106), Amberg-Stadt, K.-W.-Ring 25b
- Feist, Arno (Bromberger Str. 106), Köln, Aguinost. 1
- Feist, Maria, Itzehoe, Kr. Steinburg, Edendorfer Str. 16
- Feit, Susanne, gesch. Nowak (Gr. Kirchenstr. 17), Berlin-N 65, Wildenowstr. 8
- Felden, Herbert (Klopstockstr. 12), Quickborn, Lkr. Pinneberg, Kieler Str. 114
- Feller, Margarete (Wissecker Str. 4), Trulben, Kr. Pirmasens, Ortsstr. 94
- Fellinger, Anneliese, verh. Friedrich (Im Grunde 9), Minden (Westf.), Marniusstr. 23
- Fellinger, Max (Im Grunde 9, Obersteuerinsp.), Nordkirchen, Kr. Lüdinghausen, Schloß
- Felsch, Erich (Lessingstr. 20, Schlosser), Wedel i. Holstein, Gorch-Fock-Str. 13
- Felske, Herbert (Zeughausstr. 15, Drogist), Berlin-Frohnau, Zorndorfer Weg 19 oder Romplätter Weg 29
- Felski, Artur (Stadtinsp.), Düsseldorf, Derendorferstr. 78
- Felsmann, Erna (Bromberger Str. 12), Berlin-Wilmersdorf, Paretzer Str. 10
- Felsmann, Waldemar (Boekestr. 8), Ludwigstadt, Kr. Kronach (Bayern)
- Felsner, Walter, Hornburg, Kr. Wolfenbüttel
- Fender, Ottilie (Berliner Str. 43), Hildesheim-Stadt, Langen Lillienwall 22
- Fendesack, Eugen (Koschützer Str. 11), Hamburg 29, Lokstedter Weg 94
- Fendesack, Gerhard (Koschützer Str. 11, Bauing.), Viersen, Gerbenstr. 118
- Fendesack, Margot (Kontoristin), Wedel i. Holstein, Hohnerstr. 44
- Fendesack, Ottilie (Wasserstr. 7), Stuttgart 13, Raetelsbergstr. 54, bei Almendinger
- Fendikiewicz, Hans (Königstr. 10), Nauen b. Berlin, Münzstr. 16
- Fengler, Elisabeth (Gartenstr. 43), Wentorf b. Reinbek, Bez. Hamburg, Hauptstr. 7
- Fengler, Kurt (Bromberger Str. 72, Lokf.), Hamburg-Harburg, Goeschenstr. 13
- Fenner, Dr. med., Ernst (Bromberger Str. 33), Northeim ü. Hannover, Rüdigsallee 6
- Fenner, Lilli (Ackerstr. 3), Prosmarke 6 ü. Herzberg a. Elster
- Fenner, Wally (Königstr. 36), Berlin-Charlottenburg, Marchstr. 10
- Fenske, Alfred (Lehrer), Seesen i. Harz
- Fenske, Anna (Bromberger Str. 74), Montabaur, Unterwesterwald, Herderstr. 2
- Fenske, Anna (Schmiedestr. 56), Amberg, Oberpfalz, Max-Schlosser-Str. 25
- (Fenske) Zimmermann, Erika (Lange Str. 35), Viöl, Kr. Husum
- Fenske, Emma, Münster (Westf.), Grevenstr. 207
- Fenske, Elisabeth (Eichberger Str. 18), Celle-Stadt, Breite Str. 28
- Fenske, Frieda (Schrotzer Weg 16), Barfelde, Kr. Alfeld
- Fenske, Gert (Maschinenschlosser), Greven, Herbern 23a
- Fenske, Gesnide (Gartenstr.), Helmstedt, Leuckartstr. 5
- Fenske, Heinz (Westendstr. 16), Wanne-Eickel, Paulstr. 17
- Fenske, Helmut (Friedrichstr. 4), Mannheim, Eichelsheimer Str. 3
- Fenske, Herbert (Ackerstr. 51, Bäckermeister), Lübeck, Ratzeburger Allee 26
- Fenske, Horst (Eichberger Str. 18), Meggen (Westf.), Gem. Elspe, Kampestr. 27
- Fenske, Margot (Mittelstr. 3), Hamburg-Eidelstedt, Kedingskamp 113
- Fenske, Paul (Bromberger Str. 74), Montabaur (Unterwesterwald), Herderstr. 2
- Fenske, Apollonia (Schmiedestr. 56), Amberg (Oberpfalz), Max-Schlosser-Str. 25
- Fenske, Walter (Schrotzer Str. 16), und Elisabeth, verw. Schlattner, Rüster Allee 31, Hameln a. Weser, Bad Pyrmont Str. 75
- Ferch, Alfred (Königsblicker Str. 104, Konditor), Hannover, Gretchenstr. 51
- Ferch, Artur (Fichtenweg 3, Postschaffner), Wildeshausen ü. Oldenburg i. O., Dr.-Eckener-Str.
- Ferch, Edeltraud (Hausgehilfin), Düsseldorf, Goethestr. 66
- Ferch, Erich (Jägerstr. 8), Vinnhorst ü. Hannover, Heinrich-Langen-Str. 2
- Ferch, Lothar (Schrotzer Weg 49, Bergmann), Kleve, Vaeharer Str., Sportplatz
- Ferch, Melita (Koschütz), Neu Herin, Post Wrietzen i. Oderbruch
- Ferch, Ottilie (Bromberger Str. 43), Brandenburg a. Havel, Domlinden 9
- Ferch, Otto (Karlsberg, Postbetriebs-assist.), Hameln (Weser), Bismarckstraße 2 oder Laaker Weg 2
- Ferch, Ursula, Düsseldorf-Oberkassel, San-Remo-Str. 8

Vorläufig keine Aussiedler-Anträge mehr!

Seit dem 9. September werden nach einer amtlichen Bekanntmachung im polnisch verwalteten oberschlesischen Regierungsbezirk Gleiwitz „bis auf weiteres“ keine neuen Anträge zur Ausreise nach der Bundesrepublik mehr angenommen. Diese Verfügung von polnischen Behörden ist im Regierungsbezirk Kattowitz bereits am 1. 6. in Kraft getreten. Das berichteten Aussiedler, die auf dem Zonengrenzbahnhof Büchen eintrafen. Sie selbst hatten durchschnittlich ein Jahr auf ihre Ausreisegenehmigung warten müssen.

Wie Dr. Chudzinski in Schneidemühl umkam

Zu unserer Meldung „Sie starben für Schneidemühl“ gibt uns Friseurmeister Kurt Pitzke (früher Schneidemühl) aus Solingen, Grünwalder Str. 66, die nachstehende Darstellung: „Daß Dr. Chudzinski im Lazarett Posen verstorben sein soll, trifft nicht zu. In den letzten Jahren des Krieges bis zur Auflösung des Lazaretts Moltkeschule, anfangs Januar 1946, war ich San.-Hauptfeldwebel und anschließend in russischer Kriegsgefangenschaft im Kriegsgefangenen-Lazarett Moltkeschule in unserer Heimatstadt Schneidemühl.“

Der damalige Oberfeldarzt Dr. Chudzinski war unser letzter Chefarzt und zugleich auch der Chef der Heeres-Sanitäts-Staffel Schneidemühl. Dr. Chudzinski wurde am 13. 2. 1945 gegen 12 Uhr mittags im Lazarett Moltkeschule ohne jeden ersichtlichen Grund von den Russen bei der Besetzung des Lazaretts erschossen.

Am 17. 2. 45 habe ich persönlich unsern beliebten Chef auf dem Heldenfriedhof an der Kirche „Zur Heiligen Familie“, gegenüber der Moltkeschule, zur letzten Ruhe beigesetzt.“

Als Schneidemühl eine „Festungszeitung“ herausgab

Vom wahrscheinlich einzigen Exemplar der Festungszeitung, die unter dem Titel „Die Panzerfaust“ mit den Lettern der Berufsschule in dem eingeschlossenen Schneidemühl im Februar 1945 gedruckt wurde, sind Fotokopien zum Preise von 4,50 DM (Erstellungspreis) erhältlich. Dabei sei noch einmal darauf hingewiesen, daß die Bestellungen für Bildaufnahmen und Stadtpläne von Schneidemühl immer an Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstr. 21, zu richten sind. Stadtplan 2,— DM, Ansichtskarte 0,25 DM. Einzahlung dafür an Alb. Strey, Kiel-Gaarden, auf Postscheckkonto 2239 08, Hamburg.

Nur ein Fetzen Papier . . .

„Haben Sie für den beiliegenden Fahrschein, den ich in einem Anzug meines verstorbenen Vaters fand, irgendwie Verwendung?“ So schrieb mir Fr. Else Pflüger, geb. Hein (Erlenweg 7), und sandte mir einen „Fetzen Papier“. Und doch ein Stück aus der Heimat, das sofort unsere Blicke gefangen nimmt. Hand aufs Herz! Wer kann heute noch die Linien unseres Kraftwagenverkehrs aufzählen, Anfangs-, Kreuzungs- und Endpunkte der verschiedenen Linien angeben?

Ich konnte es nicht und habe mich erst eingehend mit dem Fahrschein beschäftigen müssen.

Linie 1: Bahnhof, Zeughaus-, Posener Str., Neuer Markt, Bäckerstr., Wiesenstr., Jastrower Allee, Koschütz;

Linie 2: Neustettiner Strecke Stöwener Str., Heidestr., Wielandstr., Kroner Str., Berliner Str., Neuer Markt, Mühlenstr., Bromberger Str. und Chaussee bis Weidmannsruh;

Linie 3: Berliner Chaussee (Dreiers Kolonie), Martinstr., Schmiedestr., Ziegelstr., Bismarckstr., Posener Str., Neuer Markt, Mühlenstr., Bromberger Str., Königstr., Brauerstr. bis Stärkefabriken;

Linie 4: Karlsberg (Hauländer Str.) und Schützenstr. (Waldschlößchen), Schützenstr., Neue Bahnhofstr., Zeughaus-, Posener Str., Markt, Mühlenstr., Gr. Kirchenstr., Poststr., Bromberger Platz, Selgenauer Chaussee bis Fea-Werke. Dazu kam dann noch der rege Sonntagsverkehr zu den Ausflugsorten Albertsruh, Königsblick, Sandsee, Hammer und Eichberg. Was kann so ein Fetzen Papier alles erzählen, wenn man an zu „träumen“ fängt! Str.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal des Brenneiverwalters Felix Kaatz, geb. 16. 5. 1890, aus Quiram? Er war zuletzt im Lager Schwiebus und dort sehr krank; am 18. März 1945 lebte er noch. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur von ihm. Wann und wo ist er gestorben?

Auskunft erbeten an: Frau Irene Markwart, geb. Kaatz, Krefeld, Bahnstr. 43 a.

Bärbel, Edelgard Tilson, geb. 1. 9. 41, wird vom Bruder Wilfried T. in Neu-Kloster, Kr. Wismar (Mckl.), Edgar-André-Str. 1, gesucht. Bärbel kam 1942/43 als Waise (Eltern: Emil und Erna Tilson, geb. Jesse) zu ihrem Großvater Herrn Jesse (Lokheizer) in Schneidemühl, Albrechtstraße.

Frau Martha Rossol aus der Ziegelstraße (Hauswirt Polzin) in Berlin-Reinickendorf I, Sommerstraße 3, benötigt für Rentenansprüche Zeugen. Wer weiß, wo Alexander Rossol

als Tischler gearbeitet und was er ungefähr verdient hat; wann kam er aus dem Felde (1. Weltkrieg) zurück? Wann hat er bei der Bahn angefangen und wie lange war er dort beschäftigt?

Werner Stöck (Wielandstr. 4) in Dortmund, Beurhausstr. 58, sucht seine Klassenkameraden aus der Oberschule und nennt Eberhard Schenk, Jahrg. 1929, der bei Verwandten in der Martinstraße wohnte, und Horst Lehmann, dessen Eltern in Springberg ein Lebensmittelgeschäft betrieben und der bei seiner Tante in der Berliner Str. 131 (?) wohnte.

Fr. Dettler, geb. Paetzold (akad. Malerm. und Kunst-erzieherin), in Wiesbaden, Moritzstr. 70, IV, erbittet die Anschrift vom Regierungsobersekretär Spiller.

Dieter Schatton, Köln-D'wald, Goffineweg 33, erbittet Anschrift von Fr. Gertrud Slodowy und Tochter Doris, die nach der Flucht in Naumburg (Saale), dann in Köln und jetzt im Raum Essen wohnen sollen.

Fr. Margarete Grendzinski, geb. Kietzke, in Bremen, Würzburger Str. 86, sucht die Anschriften von Therese Grendzinski, Ecke Zeughaus-Breite Straße, gegenüber Hotel Bernau, von Stefan Grendzinski aus der Gartenstraße und von Roman Grendzinski aus der Königsblicker Straße.

Fr. Anna Lühnsdorf (Lange Str. 37) in Bruchtorf ü. Bevensen, Kr. Uelzen (Lüneburger Heide), ruft die Volkssturmkameraden ihres Gatten Paul Lühnsdorf, der seit den Kämpfen bei Königsblick 1945 vermißt ist und vom Frh.-v.-Stein-Gymnasium eingesetzt wurde: „Vielleicht lebt noch ein Kamerad, der uns Auskunft über das Schicksal meines Mannes geben kann?“

Fr. Friederike Otto in Meldorf (Dithmarschen), Mittelweg 7, wendet sich gleichfalls an die Volkssturmkameraden ihres Gatten Paul Otto, geb. 19. 8. 81, Dreher im Ausbesserungswerk, Bismarckstr. 32. Fr. Anna Käding, noch heute in Schneidemühl (Pila) wohnhaft, bezeugte, daß Heimatfreund Otto bis zum Fall und zur Übergabe des öfteren im Bunker des Wieckschen Hauses erschien. Gehört hat diese Frau, daß er mit Rechtsanwalt Busch zusammen gewesen sein soll. Fr. Otto nimmt an, daß er von den Russen verschleppt wurde.

Wer kann helfen?

Unsere Ldm. Frau Helene Mielke, geb. Garnitz, geb. 2. 6. 1898 in Deutsch Krone, sucht in einer Rentenangelegenheit dringend Zeugen, die ihre Beschäftigungsverhältnisse, Versicherungszeiten usw. glaubhaft machen können. Frau M. hat am 30. 5. 1929 geheiratet und wohnte bis zur Vertreibung in Schneidemühl, Koschützer Str. 15, I.

Leider hat die Genannte von angeschriebenen Personen bis jetzt keinerlei Antwort erhalten. Wer kann helfen? Bitte, schreiben Sie an: Frau Helene Mielke, Berlin-Zehlendorf, Kilstetter Str. 18, I.

Suchwünsche der Suchkartei Lübeck

Nachstehende Suchwünsche liegen der Heimatortskartei Pommern in Lübeck, Fackenburger Allee 31, vor. Wer Auskunft über das Schicksal der Gesuchten oder über den jetzigen Aufenthalt geben kann, wird gebeten, dies Ldm. Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstr. 21, mitzuteilen.

Fisch, Gerhard (ohne weitere Angaben).

Fischer, Erich, geb. 2. 5. 02 in Berlin und seit 1930 in Berlin-Steglitz gewesen, von Marga Stumpf, Aschersleben, Schlachthof 23/1.

Fischer, Erna (beschäftigt bei Fa. Reith & Co., Marktplatz 13), von Reith jr. (Hasselstr. 2) in Hamburg 13, Schrödertrift 21.

Fischer, Ludwig (zuletzt Hotel „Adler“, Zempelburg) von Hermann Wolzer, St. Märgen, Schwarzwald.

Flatow, Maria, geb. Kühn (Gartenstr. 54) von Anni Lastki, Lehrte, Iltener Str. 63, Kr. Burgdorf über Hannover.

Fleischmann, Herbert (Autoschlosser bei Löhre, Hindenburgplatz 7) von Karl Ziebarth (Hasselstr. 3) in Ahle Nr. 97, Kr. Herford.

Flöther, Else, ca. 1918 geb. (Ziegelstr. 44) von Herbert Schütz.

Fofe, Else (Friedrichstr.) von Else Rubel, Stollberg Kogelschäuser Str. 99.

Frädrich, Ernst-August von Oswald Schulz, Hannover-Linden, Marienwerder Str. 1 II.

Frädtke, Heinz, geb. 1905 (Am Sportplatz) von Hermann Pfeiffer in Kottensdorf b. Bamberg ü. Scheßlitz.

Frank, Willi (1947 UDSSR Moskau, Rotes Kreuz, Postfach 377).

Frank, August, geb. 24. 4. 02 und Anna, geb. 27. 7. 05 (Bahnhofstr. 61) von Erwin Frank (DRK Berlin).

Franz, Bernhard geb. 1. 11. 1900 von Gertrud Brieske, Kirchmöser, Friedhofstr. 20.

Krege, Otto, Friseurmeister (Geschäft Bismarckstraße).

Plank, Gerda (Friseurin bei Pitzke), früherer Name Pluczak von Kurt Pitzke, jetzt Solingen, Grünwalder Str. 66.

Fr. Kruske, Maria, geb. Wiesejahn (Fischhandel, Neue Bahnhofstr.) von Margarete Frohna, München 23, Wandletzstr. 7 II.

Deutsch Kroner Jugendtage vertieften Patenschaftsidee

Auch zum zweiten Male wohl gelungen — Jugend von „drüben“ ohne Ausreisegenehmigung — Eine „ideale Gruppe“ genannt

Und wieder waren wir 22 Mädels und Jungen aus Stadt und Kreis Deutsch Krone, die sich in Bad Essen zusammengefunden hatten, um 14 unbeschwerte Ferientage in ihrem Patenort zu verleben — genau wie im vergangenen Jahre. Doch keiner der 5 Lagerteilnehmer aus Mitteldeutschland hatte es in diesem Jahre geschafft, die Ausreisegenehmigung zu erhalten und an unserem Lager teilzunehmen. Zwar waren die so gerissenen Lücken durch neue Mädels und Jungen geschlossen, doch ließ uns das nicht vergessen, bei all unseren Unternehmungen an unsere Freunde von „drüben“ zu denken — unsere Kartengrüße mögen ihnen das bewiesen haben! Eine Schweigeminute im ernstesten Teil unseres Abschlußabends war Ausdruck steten Gedenkens an unsere Deutsch Kroner Jungen und Mädels im anderen Teil unseres Vaterlandes!



Wir singen für den Rundfunk

17 Lagerteilnehmer waren also schon im letzten Jahr dabei gewesen und hatten das geglückte Lager gerade jetzt wieder in lebhafter Erinnerung — sie erwarteten sicher nicht eine Neuauflage der letztjährigen Erlebnisse, sondern rechneten mit etwas Neuem. Daraus erwuchs dem für die Gestaltung des Lagers Verantwortlichen die schwierige Aufgabe, neue Ideen zu haben, jeden Gleichklang im Ablauf der 14 Tage zu verhüten und neue Höhepunkte im Lagerleben zu schaffen. Natürlich wurde auch bewährtes Altes wieder mit in die Lagergestaltung aufgenommen, so die Nachtwanderung, so die Fahrt zum Dümmer-See, die vielen Ständchen für die darüber meist entzückten Einwohner Bad Essens. Dann aber begann das Neue, das mit seinen nun sicher unüberbietbaren Höhepunkten dafür sorgte, daß in der 2. Woche des Lagers die Gruppe entstand, die Gemeindedirektor Mönter als „ideale Gruppe schlechthin“ bezeichnete und der Frau v. Arnim — Reporterin des Norddeutschen Rundfunks Hannover — das schöne Kompliment machte, tatsächlich mal eine besondere Gruppe zu sein!



Vor dem Mikrophon: Gemeindedirektor Mönter (Bad Essen)

Neu für uns alle war die Möglichkeit,

Bad Essens herrliches neues Bad

benutzen zu können. Manche frohe Stunde verbrachten wir darin, und sehr häufig haben wir dafür gesorgt, daß nie-

mand mehr im Wasser war, alles um uns herumstand, wenn wir unsere beschwingten Lieder sangen. Neu und ein sehr inniges Erlebnis war der Abend am Lagerfeuer, voller Romantik, wie man sie sonst wohl im Alltag niemals erleben kann, neu war auch der Tanztée, bei dem sich die Gruppe einmal von der anderen Seite zeigen mußte — wir waren tatsächlich eine „feine Gesellschaft“, und niemand hätte uns angesehen, daß wir eben noch in Wanderkleidung — niemals ausgetretene Wege benutzend — auf einer Wanderung durch mannshohes Ried, Farnkraut und urwaldichte Wälder waren.

Dann kam Höhepunkt Nummer 1, die Rundfunkreportage — welch ein Erlebnis für unsere Gruppe! Der Rundfunk würdigte sie auf private Einladung hin eines 12 Minuten langen Interviews! Das hat vor uns noch keine andere Gruppe erreicht, und wir waren sehr stolz darauf! Höhepunkt im internen Gruppenleben sollte die

Wahl der Miß Deutsch Krone

werden — der Abend war geboren aus einer richtigen „Schnapsidee“ und wurde zum reizendsten Abend unseres Lagers überhaupt.

Viele Tränen flossen, als unsere Miß Deutsch Krone ihren „Thron“ bestieg, Tränen der Rührung und des Abschiedschmerzes — wir schrieben Freitag, den 8. August. Über den auch nach unserem Urteil gelungenen Abschlußabend wie auch über den Fackelzug wurde bereits berichtet. Mit Genugtuung war zu sehen, in welchem hohem Maße die Bevölkerung an unseren Veranstaltungen Anteil nahm, wir hatten also unser Ziel erreicht: die Patenschaftsidee war den meisten unserer Pateneltern zu einem hochgeschätzten Allgemeingut geworden! Dieses Ziel hatten wir verfolgt mit dem teilweise etwas aufdringlichen „Rummel“, den wir um uns gemacht haben, doch hat der Erfolg recht gegeben.



In ernster Stimmung vor dem Bad Essener Gefallenen-ehrenmal

In einem Punkt war dieses Lager dem des letzten Jahres überlegen, sein Geist war mehr voll schöpferischer Unruhe und voll unbändigen jugendlichen Ungestüms. Dadurch konnte verhütet werden, daß dieses Lager zu einer faden Neuauflage des letztjährigen wurde. M. G.

Ein „Deutsch Kroner Zimmer“ soll in Bad Essen geschaffen werden

Das Ziel unserer Deutsch Kroner Kreisgruppe der Vertriebenen in der PLM ist es, das Verhältnis zu unserer Patengemeinde immer mehr zu vertiefen. So wurde auf der letzten Erweiterten Vorstandssitzung angeregt, in Bad Essen ein „Deutsch Kroner Zimmer“ einzurichten, das den Gedanken an unsere alte Ostheimat wach halten soll. Man denkt daran, dort die Bände des „Heimatbriefes“, die Fahnen, Stadtpläne und sonstige Erinnerungsstücke aufzubewahren. Unsere Landsleute sollten schon jetzt darüber nachdenken, was sie zur Ausgestaltung eines solchen Heimatraumes beisteuern könnten.

Bürgermeister Dr. Meckfessel und auch Gemeindedirektor Mönter (Bad Essen) bestätigten, solchen Raum bereitzustellen, sobald hierfür eine Möglichkeit vorhanden ist. Mit Rücksicht auf den großen Wohnraumbedarf war eine Bereitstellung eines Raumes bisher nicht möglich.

Der gefürchtete Landrat

Der Vorgänger von Dr. Schulte-Heuthaus — Schwere Auseinandersetzungen mit Bürgermeister Müller

Landrat Rotzoll kam im Jahre 1883 als Nachfolger des verstorbenen Landrats Freiherrn von Kettelhodt an das Landratsamt in Dt. Krone. Er war ein untergesetzter Mann mit einem roten Vollbart, ein tüchtiger Verwaltungsbeamter und ein gefürchteter „Haudegen“, vor dem nicht nur die Beamten und Angestellten der Verwaltung, sondern auch alle Bürgermeister, Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher des Kreises Dt. Krone in Furcht lebten. Er duldet keinen Widerspruch, und wer es wagte, ihm seine Meinung zu äußern, wurde von ihm „angebrüllt“. Einen großen Gegner fand er in dem Bürgermeister Müller in Dt. Krone, der bekanntlich auch ein tüchtiger Verwaltungsbeamter war; sie gerieten oft sehr scharf aneinander und verkehrten nur schriftlich. Rotzoll verlangte von Müller, daß er in allen seinen Berichten am Schluß mit dem Worte „Gehorsamst“ unterzeichnen sollte, was Müller entschieden ablehnte, da der Landrat nicht sein direkter Vorgesetzter sei. Nach langem Schriftwechsel entschied der Minister des Innern, daß der Bürgermeister seine Berichte mit dem Wort „Ehrerbietigst“ unterzeichnen solle. Da Rotzoll nicht mit seiner Ansicht durchgekommen war, blieb die gegenseitige Abneigung bestehen, und es kam oft zu schweren Auseinandersetzungen.

Die Beamten und Angestellten kontrollierte Rotzoll dadurch, daß er vor Beginn des Dienstes mit der Uhr in der Hand vor dem Landratsamt auf und ab ging, und wehe, wer eine Minute zu spät kam, der wurde von ihm auf der Straße „ausgeschimpft“.

Auch an Sonn- und Feiertagen hatte von 10 bis 12 Uhr ein Beamter, ein Angestellter und ein Kanzlist Dienst. Während dieser Zeit mußten eilige Sachen erledigt werden, und so wurde es auch oft 2 Uhr, ehe diese Sonntags-Dienstler zum Mittag gehen konnten, denn bei ihm waren alle Sachen eilig. Besonders hatte er es auf die Supernumerare und Anwärter der landrätlichen Verwaltung abgesehen, die er nach Strich und Faden herunterputzte. Er hatte ein sehr lautes Organ und bei der geringsten Kleinigkeit brüllte er los, so daß die Leute auf der Straße stehen blieben.

Einen Anwärter hatte er an einem Sonntag zu 11 Uhr zur Rücksprache bestellt, der aber nicht erschienen war. Und da kam Rotzoll in mein Zimmer und erkundigte sich, ob er da-

gewesen sei; er stand dabei am Fenster und sah ihn mit einem jungen Mädchen beim Promenaden-Konzert in den Anlagen des Poetensteiges. Da riß er das Fenster auf und rief ihn mit seiner Donnerstimme an. So mußte der „Übeltäter“ das Mädchen stehenlassen und sofort in sein Büro kommen. Daß es dann eine tüchtige Abreibung gab, ist selbstverständlich. Einen längeren Bericht verlangte er nun von ihm bis 2 Uhr. Da er diesen nicht in der kurzen Zeit fertigen konnte, half ich ihm, so daß er ihn pünktlich vorlegen konnte.

R. hatte eine ausnahmsweise schlechte und unleserliche Handschrift, die die Angestellten und Kanzlisten schwer lesen konnten. Da ich diese Schrift entziffern konnte, so mußte ich immer aushelfen.

Ich kam am 1. 10. 1891 als Registrator zum Landratsamt, hatte dort viel Arbeit und kannte keine Sonn- und Feiertage, außerdem mußte ich viele Überstunden machen. Nach Dienstschluß bekam ich die Unterschriften und mußte die eiligen Sachen noch abfertigen, damit sie der Bote noch zur Post bringen konnte. Oft kam Rotzoll auch in mein Zimmer, setzte sich auf den Stuhl und sah zu, wie ich die Sachen erledigte, und manchmal haben wir uns noch längere Zeit unterhalten. Ich bin sehr gut mit ihm ausgekommen, war sein Vertrauter und habe nie ein böses Wort von ihm hinnehmen brauchen.

Er hatte eine große Familie. An heißen Sommertagen ging er mit den größeren Jungen am Vormittag in die Badeanstalt im Schloßsee zum Baden. Da er erfahren hatte, daß ich ein guter Schwimmer war, mußte ich mitgehen und die Kinder das Schwimmen lehren. Im Jahre 1894 wurde er zum Ober-Regierungsrat ernannt und nach Allenstein als Leiter der Schulabteilung bei der Regierung versetzt. Später wurde er Präsident der Klosterkammer in Hannover, hier unterstand ihm auch Schloß Tütz im Kreise Dt. Krone, das die Klosterkammer von dem Grafen Stolberg-Wernigerode erworben hatte.

Sein Nachfolger in Dt. Krone wurde Dr. Schulte-Heuthaus, er kam von der Regierung in Königsberg, war aber ein echter Westfale, ein großer, stattlicher Mann, den nichts aus der Ruhe bringen konnte — so war nun also ganz das Gegenteil von Rotzoll ins Dt. Kroner Landratsamt eingezogen.

—e—

Wenn sich Dt. Kroner Seminaristen treffen . . .

Wie schon im vorigen Jahre in Münster, so trafen sich auch während der diesjährigen Pfingstferien wieder zahlreiche ehemalige Dt. Kroner Seminaristen, dieses Mal aber in Essen im Hotel „Handelhof“. Zur Freude aller waren fast hundert Ehemalige erschienen. Sie kamen aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus Westberlin. Ein Teilnehmer war sogar aus der sowjetisch besetzten Zone angereist. Die größte Überraschung aber bestand darin, daß der einzige noch lebende ehemalige Lehrer dieser Männer mit den grauen Köpfen, Prengel, erschienen war. Er kam aus Koblenz in Begleitung seiner Gattin und machte mit seinen einundachtzig Jahren den Eindruck eines höchstens Siebzighjährigen. Kein Haar fehlte auf seinem Haupte, ganz im Gegensatz zu den meisten seiner ehemaligen Schüler. Die Freude, ihn wiederzusehen, war wohl das Vorherrschende der Wiedersehensfreude überhaupt. — Auch in diesem Jahre ist es wieder der selbstlosen und tatkräftigen Initiative von Fritz Nießen zu verdanken, daß das Treffen zustandekam und einen so schönen Verlauf nehmen konnte.

Heimatfreund Benno Kallas schreibt darüber:

Wie war es schön, der Maientag, da wir in Essen wohl an die Hundert beisammen waren. Man konnte meinen, der Pfingstgeist schwebte in Gestalt feuriger Zungen über allen Häuptern. Alle hörten sich in der „gleichen“ Sprache reden, obwohl sie von Nord und Süd, von Ost und West zusammenkamen. Sogar durch den eisernen Vorhang war einer geschlüpft, der mit herzlicher Zuneigung aufgenommen und bedacht wurde.

Die Saat zum Treffen, von unserm unermüdlichen Fritz Nießen gestreut, war herrlich aufgegangen und wird im nächsten Jahr noch weitere, wenn nicht 100fältige Frucht tragen. Ein wohlgedachtes Programm sollte eine Feierstunde ausfüllen. Nur mit Mühe war es durchzuführen, denn die feurigen Zungen lechzten nach Aussprache, Austausch, Annäherung all der aufgestauten Erlebnisse während einiger Jahrzehnte, die uns von der Seminarzeit trennten.

Zuinnerst aufgewühlt eröffnete Bernhard Karau, der 1. Oberordner des Seminars (1900—03), die Feierstunde mit dem von ihm gespielten Männerchor-Satz des Liedes „Das ist der Tag des Herrn“. — Fritz Nießen hieß ihn und vor allem den Senior der Tagung, den Präparandenlehrer und Seminar-Turnlehrer Paul Prengel — heute 81 Jahre —

herzlich willkommen. Albert Tetzlaff sprach im Plauderton festliche Gedanken aus, Lichtgedanken, die der Seminarzeit Blumenfülle sammelten. Aber die feurigen Zungen ließen keinen Kranz entstehen. Fiebernd warteten sie auf den Schluß der Feierstunde, um die eigenen Gedanken, lichte und dunkle, um des anderen Haupt zu flechten. So ging noch manches, was geboten wurde, ob Gedicht oder Lied, in der guten Meinung unter. Fräulein Anna Schach, die eifrige „Schürerin“ von Heimattreffen, hatte sich bei uns eingefunden, um als lebende Suchkartei Verlorene aufzuspüren. Wenn man so stillvergnügt die Tische beobachtete, so hatte man bald heraus, daß sich zusammenfand, was schon im



Papa Schulz

Es ist die von ihm zum ersten Male als Seminarlehrer geführte Klasse. Die Aufnahme wurde gemacht anlässlich der „Goldenen Mitte“, d. h. die Schüler hatten am 1. Oktober 1910 die Hälfte ihrer Seminarzeit hinter sich.

— Es fehlen auf dem Bilde die Mitschüler Albert Besselmann, jetzt Waltrop (Westf.), Adolf Menz, jetzt Münster (Westf.). —

Seminar zusammenhielt. Natürlich kamen im Laufe der Stunden auch Querverbindungen zustande, so daß die Erlebnisquelle nie versiegte.

Es gab auch bei diesem Treffen keine „treuere Seele“ als unsern Fritz Nießen. Wer in seiner Nähe die Vorbereitung des Ganzen erlebte, der allein weiß, daß eine wirklich große Liebe dazu gehört, jedem der 150 Sucher zu antworten, oft mehrmals, dazu noch finanzielle Hilfe zu leisten. Die Uneigennützigkeit ist doch noch nicht ausgestorben. Sein Denkmal in unsern Herzen ist ihm gewiß tröstlich, aber uns alle wird der Gedanke bewegen: Was tun wir für ihn? Mir scheint eine Strophe aus Webers „Dreizehnlinden“ sein Wirken zu umreißen:

„Wie er zog von Gau'n zu Gauen, segnend, mahnend, wunderbar,
 Stets bereit zu sanfter Lehre, stets zu Hülfe und Trost erbötig!“
 Ihr alle aber, die Ihr fernbleibt, laßt Euch mahnen,
 Laßt Euch wecken, kommt zu unserm nächsten Treffen.
 Ihr sucht hier vergeblich im Bericht,
 Wie's dort zugegangen ist.
 Alles klingt banal und schal, wenn der Mensch in Worte faßt,
 Was die Brust zutiefst bewegt;

Es sei, ihn traf der Gnade Strahl,
 Auszusagen Freud und Leid der Jugend, ihre Streiche,
 ihre Tugend.

Aber:

„Die Amsel hat ihr letztes Lied noch lange nicht gesungen;
 Und die Nachtigall im Busen, sie wird jubeln, sie wird klagen
 Jeden Lenz, solange' auf Erden Dt. Kroner glühn und Herzen
 schlagen.“ Benno Kallas

Aus der alten Reichshauptstadt

In ein neues Jahrzehnt

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl in Berlin begeht ihren Geburtstag — ein Anlaß zu besinnlicher Rückschau und neuer Zielsetzung für das nächste Dezennium. Mit einer Festversammlung am 19. Oktober, die in Boenkes Festsälen in Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 43-45, stattfindet und pünktlich um 15 Uhr beginnt, werden Vorstand und hoffentlich recht viele Landsleute aus Ost und West sowie Ehrengäste aus der Vertriebenenbewegung die Arbeit der hinter uns liegenden zehn Jahre würdigen. Am Vortage, dem 18. Oktober, werden bekanntlich die ehemaligen Schüler der höheren Schulen Schneidemühs die 100-Jahr-Feier von Gymnasium und Lyzeum festlich begehen. Auf diese beiden Veranstaltungen wies Ldm. Sonntag in Vertretung des 1. Vorsitzenden beim letzten Heimatkreistreffen am 10. August noch einmal hin und bat alle Mitglieder, die Einladung vor allem an die in Ostberlin und in der SBZ wohnenden Landsleute weiterzugeben.

Nach dem geschäftlichen Teil hielt der Kulturwart, Ldm. Hasselberg, einen Lichtbildervortrag über die Weltausstellung in Brüssel und über seine Reise durch Holland und Belgien. Die von ihm gezeigten zahlreichen Bunt-Diapositive waren von bestechender Farbenfreudigkeit und fanden wie seine erläuternden Worte großen Beifall. Bei Konzert und Tanz blieben die zahlreich erschienenen Mitglieder noch lange beisammen.

Die Jastrower haben noch viel vor

Heimattfilm, Schmuckmarke, Heimatlied, Familienverzeichnis

Vielleicht hatte einige Landsleute das schlechte Wetter abgehalten. Es kamen aber doch bis 17 Uhr ca. 120 liebe Bekannte aus der Heimat zusammen, die ich herzlich begrüßen konnte. Fast alle waren beim Treffen im Februar nicht dabei gewesen, also gibt es im Raum Hamburg-Schleswig außerordentlich viel Jastrower. Hierbei gedachte ich der beiden Verstorbenen des Jahres, unseres lieben Albert Schallhorn und unseres teuren Lehrers Pukall. Auch gedachten wir alle unserer verlorenen Heimat, wie es in folgendem Gedicht so treffend zum Ausdruck kommt:

Vor der Haustür einst daheim, denkt ihr noch der Abendstunden?

Nachbar hat und Nachbarin sich gesprächig eingefunden.
 Ja, da hat man sich verweilt manch muntere Plauderstunde.
 Klang dann noch Musik dabei, stieg ein Lied in stiller Runde,
 und es standen frohgemut liebe Menschen vor den Türen.
 Dachte jemand je daran, diesen Frieden zu verlieren?

Vor der Haustür tranken wir einst aus vollem Krüge
 und es folgte unser Blick glücksfroh dem Schwalbenfluge.
 Heute aber stehn wir doch vor fremder Häuser Toren,
 denken an die Tür daheim, die wir über Nacht verloren.

Langsam begannen die Gespräche um die Heimat, um die Bekannten und Verwandten, bis sie endlich heiter und fast übermütig die beiden großen Klubzimmer laut und sprudelnd erfüllten. In der Pause wurde von Ldm. Treschau jr. ein Familienheimattfilm gezeigt und danach Diapositive von Häusern, Straßen und Vereinen aus unserer Heimat. Diese Sammlung wird bis zum nächsten Treffen erweitert und wieder vorgeführt. Nachdem wir uns nun ausgiebig beim Abendbrot gestärkt hatten, begann der gemütliche Teil. Heinz Plath hatte eine kleine Musikkapelle besorgt, die unser Tanzbein in Schwung brachte, hinzu gesellte sich der erforderliche Durst.

Dazwischen knipste uns öfter unser Dr. Barz. Studienrat Lehmann, der aus Koblenz gekommen war, brachte die fröhliche Runde so durcheinander, daß nur noch der allzeit ruhige Pol in dem Wirbel Mittelschullehrer Kurt Naffin-Kiel (seine Frau ist eine geb. Pfeilsdorff aus Dt. Krone) humorvolle Beruhigungsversuche machte. Dr. Schlieter half ihm getreulich. Der junge Doktorand Miehlke sorgte für den nötigen Schwung bei den Damen. Unser alter Stabstumpeter Karowski von der Jastrower Kapelle will beim nächsten Treffen alte Jastrower Heimatlieder und Schützenmärsche vortragen. Schülke, Naps, Siewert, Markowski, Frau Kühne, geb. Kohls, und so viele andere waren ja seit 12 Jahren nicht mehr mit Jastrowern zusammengekommen. Daß die fröhliche Unterhaltung nicht abriß, dafür sorgten Frau Thiede, Frau Eggebrecht, geb. Schallhorn, Frau Sieder, geb. Klawitter, und Frau Domke. Eberhard Plath gab einen Entwurf für eine Jastrower Schmuckmarke bekannt, zu der ihm nur noch ein Jastrower Kraftwort im Jastrower Platt fehlt. Der beste, kraftvollste Ausdruck wird prämiert. Schickt ihn auf einer Postkarte an den Unterzeichneten ein. Alle anderen Heimatfreunde riefen auf zur Dichtung eines Heimatliedes. Die Geister unseres Städtchens mögen sich rühren! Alfred Haß hat fast fertig ein Verzeichnis aller Familien, nach Straßen geordnet. — Ein Künstler will aus unserer Heimat malen. Anfragen an Kunstmaler Mayer, Geesthacht, Am Moor 2. Vom Vorstand der Aktion Pommern überbrachte ein Vertreter Grüße. Nächstes Treffen wird noch bekanntgegeben. Mit Heimatgruß Euer F. Domke.

Grenzmarktreffen in Hannover

Die Grenzmarkkreise der Pommerschen Landsmannschaft treffen sich wie in den früheren Jahren am Sonnabend, dem 11. 10. 1958, um 19.30 Uhr im Döhrener Maschpark bei Ldm. Maaser. (Haltestelle Pulverweg der Straßenbahn-Linie 1, 8 und 16.)

Hierzu sind alle Heimatfreunde mit ihren Bekannten herzlich eingeladen.

Für die Gäste aus Braunschweig ist eine Busfahrt vorgesehen. Anmeldungen dazu an: Frau Charlotte Braak, Braunschweig, Kastanienallee 67. Telefon 413 66.

Dr. Gramse.

Jugendtreffen in Köln

Die Kölner Heimatkreisgruppe der Dt. Kroner und Schneidemühler ladet hierdurch ihre Jugend aus Köln und Umgebung zum Jugendtreffen am

Sonnabend, dem 18. Oktober 1958, um 16 Uhr in Köln ein. Das Treffen findet im „Brauhaus Sion“, Unter Taschenmacher 5-7, statt. Dieses Lokal liegt in der Nähe des Doms und ist vom Hauptbahnhof in 5 Minuten zu erreichen (südliche Richtung).

Nicht nur die Jugend allein, sondern auch alle Heimatfreunde werden zu diesem Treffen herzlichst eingeladen. Im Lokal ist genügend Platz, um allen (alt und jung) etliche nette Stunden im Kreise der Landsleute zu bieten. Eine unserer Hauptaufgaben ist, nicht nur unter uns den Heimatgedanken zu pflegen, sondern ihn auch bei der Jugend lebendig zu erhalten. Darum bitten wir alle Heimatfreunde: kommt selbst zu diesem Treffen und bringt unsere Jugend, d. h. Eure Söhne und Töchter, mit!

Grenzmarker-Treffen in Braunschweig

Die noch junge Heimatkreisgruppe Braunschweig für die Grenzmarkkreise Schneidemühl, Dt. Krone, Flatow, Netze-Kreis veranstaltete am 24. August im Schützenhaus ein wohlgeklungenes Heimattreffen. Die etwa 300 Erschienenen waren ein Zeichen dafür, daß das Bedürfnis des Zusammenschlusses der Landsleute aus diesem Raum schon lange bestand. Der geistige Vater dieser Gruppe, Dr. Gramse, war mit vielen Gästen aus Hannover im Autobus gekommen, um mit Landsleuten aus Hildesheim, Wolfsburg, Wolfenbüttel die ersten Gehversuche der Braunschweiger Gruppe zu unterstützen.

Die Leiterin des Organisationsausschusses, Frau Charl. Braak bzw. deren Mann Dr. Braak, begrüßten mit freundlichen Worten die Landsleute. Die Versammelten billigten einstimmig ein Telegramm an den Bundeskanzler mit der Forderung, alle sich bietenden Mittel und Gelegenheiten zur baldigen Wiedergewinnung unserer Heimat bei den in Frage kommenden Mächten einzusetzen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein zu Herzen gehender Vortrag des Ldm. Aßmann (Schönlanke) über seine vor kurzem stattgefundene Reise in die alte Heimat. Er sprach von den Beschwerden und Kuriositäten seines Erlebens. Die von ihm gezeigten Lichtbilder, besonders von Schönlanke und Umgebung, zauberten wieder vor unser Auge die vertrauten Heimatgefilde, die uns augenblicklich unzugänglich sind. Lebhafter Beifall lohnte die warmen Worte des Heimatfreundes.

Das gesellige Beisammensein verging dann wie im Fluge, als alte Freunde und Bekannte, von denen sich viele nach

langen Jahren zum erstenmal widersahen, näher zusammenrückten und früherer Zeiten gedachten. Listen zur Eintragung der jetzigen Anschriften wurden herumgereicht, Heimatlieder erklangen, und in fröhlicher Runde drehte sich die Jugend und das junggebliebene Alter zu den Klängen von Radiomusik und der Hauskapelle von Dr. Gramse, der mit seinem Bandonium Heimatlieder begleitete und Tanzweisen aufspielte. Als dann seine Harmonika „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen“ intonierte und die Landsleute aus Hannover ihren Bus besteigen mußten, faßte jeder den Entschluß, sich recht bald wiederzusehen. Nächste Veranstaltung: Sonnabend, 11. Oktober d. J., Busfahrt Braunschweig—Hannover. Anmeldungen bis 25. September an Frau Charlotte Braak, Braunschweig, Kastanienallee 67.

Es trafen sich . . .

Anläßlich eines Besuches unseres Ldm. Ernst Ewert (Warburg i. W.) trafen sich in Eutin (Holst.) die ganze Verwandtschaft von Frau Heitmann sowie Frau Koch und Robert Stoeck, dazu die Frau des verstorbenen Dt. Kroner Oberamtsrichters Dornblüth aus Bremen mit Schwägerin. Bei einem Ausflug nach Malente traf man eine weitere Dt. Kronerin, und zwar Frau Schultz, geb. Hackberth, in Racht; ihr Ehemann ist im Vorjahre verstorben; er war der Sohn der Lehrerwitwe Sch. aus der Märk. Friedländer Straße. Es entwickelte sich also wieder einmal ein kleines Deutsch Kroner Treffen.

Zahlreiche Kattuner ermittelt

Wieder können wir eine erfolgreiche Suche durch unseren „Heimatbrief“ melden. Es gelang, eine Reihe von Bewohnern der zum Kreis Deutsch Krone gehörenden Gemeinde Kattun mit ihren Anschriften zu ermitteln.

Der gesuchte Bauer Emil Mielke ist leider nicht mehr unter den Lebenden; er wurde 1945 beim Einmarsch der Russen erschossen. In Letzin über Demmin (Meckl.) wohnen jetzt die Kattuner Bauern Ernst Grams und Eduard Mielke sowie Frau Amanda Krege, geb. Bethke, dazu noch eine Anzahl weiterer ehem. Kattuner. Bauer Albert Prellwitz, früher Kattun, wohnt in (10b) Döbeln-Großbauchlitz (Sachsen), Schittterstr. 1.

„Tütz und Marzdorf viel kaputt“

Folgendes berichtete uns ein aus Marzdorf zu seinen Angehörigen umgesiedelter Landsmann über die Zustände in dieser Gemeinde: „Bin bald dreizehn Jahre auf dem Gut Marzdorf unter polnischer Herrschaft gewesen. Ich war einer der Letzten, der rauskam. Mit der Landarbeit war es schlecht, weil die Polen nicht viel Lust hatten, zum Gut zu gehen. Das halbe Land liegt brach. Ist nicht Acker und nicht Wiese. Es ist schon alles Urwald. Der Pole sagt, was soll ich hier viel arbeiten, das gehört mir ja doch nicht und bleiben werde ich auch nicht immer. Da macht er nur so viel, wie er für sich und zum Abliefern gebraucht. Das andere ist Nebensache. Viel von den Häusern ist kaputt gemacht worden. Daher wohnen nun drei Polen in einem Haus, wo früher eine deutsche Familie war. — Ich war auch in Tütz. Das ist sehr kaputt. Viele Häuser sind runtergerissen, und die Steine kamen nach Polen. — Fährt man rum, dann ist es auch schwer. Die Straßen sind so zerfahren, daß man mit dem Rad nicht mehr vorwärts kommt.“

Kieswerk Hasenberg arbeitet noch

Das früher der Dt. Kroner Baufirma Kleinitz (Dt. Krone) gehörige Kieswerk Hasenberg, das zur Zeit der Befestigungsbauten seinen höchsten Produktionsstand hatte, arbeitet auch unter polnischer Verwaltung weiter. Zahlreiche Hasenberger Einwohner, meist Frauen, arbeiten in diesem Betrieb. Angeblich sind auch noch einige Deutsche hier beschäftigt. Die Gemeinde Hasenberg ist von größeren Kriegszerstörungen verschont geblieben.

Jastrower Bürgerlisten

Die Bürgerlisten der Stadt Jastrow von 1763—1852 von Hans Werk, erschienen als Sonderheft der „Grenzmarkischen Heimatblätter“, liegen, nachdem sie schon eine Anzahl ehem. Jastrower studiert hat, wieder zum Ausleihen beim „Heimatbrief“ vor. Anfragen an: Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Postfach 166.

Eine bekannte Lehrerfamilie

Auf unseren Wunsch machte uns Lehrer Heinrich Kaczinski aus Quiram einige Angaben über seinen Werdegang aus Anlaß einer Bild-Einsendung. Er schrieb uns u. a.: „Ich bin der älteste Sohn des kurz vor Kriegsausbruch verstorbenen Lehrers Ernst K. in Quiram. Ich selbst war als Lehrer in Ostpreußen und in mehreren Grenzmarkkreisen tätig, zuletzt in unserm Heimatkreis, und zwar nacheinander an den einklassigen Schulen in Groß-Zacharin und Trebbin. Meine Familie fand nach der Flucht Anfang Februar 1945 in der Umgebung von Celle eine Unterkunft. Nach meiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft wurde mir Ende 1945 die

Verwaltung der 1. Lehrerstelle an der zweiklassigen Schule hier in Altenhagen ü. Celle (Han.) übertragen. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten — Verlust der gesamten Habe — waren in einigen Jahren überwunden, und inzwischen konnte ich mich hier einleben. Wenn die hiesige Gegend am Rande der von Hermann Löns viel besungenen Lüneburger Heide auch manche Naturschönheiten aufzuweisen hat, so vermisste ich doch sehr die herrlichen Seen und Buchenwälder unserer unvergeßlichen Grenzmarkheimat. Einmal möchte ich sie noch wiedersehen!“

Aus dem Berufsleben

Wieder auf eigener Scholle

Durch Vermittlung der Bauernsiedlung (Bauernverband der Vertriebenen) konnte unser Ruschendorfer Ldm. Wiese wieder auf einer 70-Morgen-Wirtschaft angesetzt werden.

Weiter gelang es auch dem Landwirt Schmidt, Camberg b. Stabitz, im Westen wieder zu einer eigenen Wirtschaft zu gelangen.

40 Jahre im Amt

Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging, wie wir erst jetzt erfahren, der Regierungsamtmann Kurt Gohlke beim Kulturstadtamt Itzehoe (Holstein) am 5. 6. 58. Der Jubilar, der lange Jahre beim Kulturstadtamt in Schneidemühl tätig war, hatte auch dort geheiratet.

Am 6. 9. d. J. konnte Oberpostsekretärin Maria Schulz, früher Dt. Krone, ihr 40jähriges Dienstjubiläum bei der Bundespost begehen. Jetzige Wohnung (20b) Braunschweig, Kuhstraße 15.

Sein 25jähriges Jubiläum beging am 1. 8. Reg.-Insp. Fritz Medenwald (Dt. Krone und Schneidemühl) in Bremen 1, Jahnstraße 2.

Zum Amtmann ernannt

wurde beim Bauamt Siegen (Westf.) der Baumeister und Oberinspektor Walter Neitzke, Sohn des verstorbenen Plietnitzer Bauunternehmers N. Er konnte sich bereits in Siegen ein Eigenheim schaffen.

Zum Dr. med. promoviert

hat an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf die aus Flatow stammende Ldm. Edith Fonrobert, zuletzt wohnhaft in Schneidemühl, nachdem sie das Staatsexamen mit der Note „sehr gut“ bestanden hatte.

Examen bestanden

An der Staatl. Ingenieurschule in Kiel bestand Horst Schoenemann aus Dt. Krone, Sohn des verstorbenen Steuerinspektors Walter Sch., das Examen als Maschinenbau-Ingenieur. Seine Mutter Gertrud Sch., geb. Homuth, wohnt jetzt (24b) Eutin-Neudorf (Holst.), Plöner Str. 83.

Familiennachrichten

Geburten

Am 28. 6. erhielten der Holz- und Kohlenhändler Karl Meyer und Ehefrau Hertha aus Schneidemühl, Albrechtstraße 56, am Güterbahnhof, gleich zwei Enkel auf einmal. Die Gattin des Sohnes Manfred in Delmenhorst, Hasporter Damm 62, wo auch die Großeltern wohnen, schenkte dem Zwillingsspärgen Karl-Detlef und Anke das Leben. „Die Freude über die jüngsten Meyers ist auf der ganzen Linie groß.“

Bei dem Uhrmachermeister Ewin Grams, früher Schloppe, und Gisela, geb. Strey, Rendsburg, Richthofenstr. 28, traf am 30. 7. 58 als Stammhalter ihr Bernd ein.

Nach 11 Jahren traf zu den beiden Mädel am 7. 8. 58 ein Bub Michael-Paul ein bei Malermeister Paul Hübner und Frau Elli, geb. Ribbe, Dt. Krone, Berliner Str., jetzt in Andernach (Rhein), Kirchberg 55.

Unsere Landsleute Rolf Sasse, früher Dt. Krone, Schulte-Heuthaus-Str. 11, und Frau Beate, geb. Focken, Dt. Krone, Speestr. 1, wurden am 13. 6. 1958 durch die Geburt ihres Sohnes Carl Christoph erfreut. Jetzige Anschrift Angermund, Bez. Düsseldorf, Danziger Str. 6.

Die Geburt einer kleinen Beate — 10. 9. 1958 — zeigten an Gisela Voelker, geb. Dumke, früh. Schloppe (Stadtkasse), und Alfred V., früh. Trebbin, jetzt Bochum-Gerthe, Friedr.-Engels-Str. 23.

Hochzeiten

Ihre am 11. 7. 1958 vollzogene Eheschließung zeigten an Irene Hannemann, früh. Schloppe, und Reinhold Deumer, früher Stettin, jetzt Altentrepow, Mühlenstr. 19.

Im Juli 1958 heirateten Joachim Austen aus Lebehne und Rosika Engler. Sie wohnen in Halbe (Märk.-Buchholz), Brüderstr. 67, Kr. Wusterhausen. Der Vater Kuno A. hatte in Lebehne das Sägewerk. Seine Mutter Hedwig, geb. Rook (Stegers), starb 1946 in Brandenburg.

Goldene Hochzeiten

Am 6. Oktober d. J. kann unser Zippnower Landsmann Hauptlehrer i. R. Paul Mischnick nebst Ehefrau Kornela, geb. Wollschläger, das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Mischnick, der jetzt (21b) Niedermarsberg, Kr. Brilon (Westf.), Hagemannstr. 23, wohnt, konnte am 11. Sept. d. J. seinen

74. Geburtstag begehen. Auch seine Ehefrau steht im 74. Lebensjahre; ihr Vater war Hauptlehrer, zuletzt in Wonsoh, Kr. Schubin (Posen).

Goldene Hochzeit feierten am 14. 9. Bundesb.-Obersekret. i. R. Emil Liedtke und Frau Martha, fr. Schneidemühl, Bismarckstr. („Schokoladenhäuser“), jetzt Darmstadt, Hügelsstr. 21.

40jähriges Ehejubiläum

Am 28. 9. d. J. können Gustav Scholz und Ehefrau, geb. Meier, fr. Dt. Krone, Litzmannstr. 1, den Tag des 40jährigen Ehejubiläums begehen. Der Jubilar wohnt jetzt in Salzgitter-Bad, Hasenspringweg 41.

Silberhochzeiten

Am 28. 9. feiert das Ehepaar Richard Braun, fr. Schneidemühl, Buddestr. 8, jetzt in Potsdam-Babelsberg, Walter-Klaus-Str. 5, das Fest der silbernen Hochzeit.

Ihre Silberhochzeit feierten am 16. 9. die Eheleute Hans Robek und Frau Gertrud, geb. Remer, Dt. Krone, Litzmannstr. 1, jetzt Burgsteinfurt (Westf.), Windstr. 11.

Lehrer Gerhard Klatt, Floth (Netzekreis), und Ehefrau Selma, geb. Weichel (Schneidemühl, Blumenstr. 4), feiern am 30. 10. in (3a) Neukloster (Meckl.), Kirchstr. 3, wo Hfd. Klatt als Katechet tätig ist, das Fest der Silberhochzeit.

Das Fest der silbernen Hochzeit begingen am 14. 9. d. J. Bahnhofsvorsteher Walter Haase und Frau Walli, geb. Geske, fr. Schneidemühl, jetzt (16) Neukirchen (Kr. Hünfeld), Bahnhof.

Geburtstage

aus dem Kreise Dt. Krone

91 Jahre am 26. 9. der Gartenmeister Anton Rohde aus Schrotz, Kr. Dt. Krone, jetzt wohnhaft bei seinem Sohn Benno Rohde in Minden (Westf.), Stiftstr. 59, II.

89 am 28. 9. Frau Hedwig Priebe, geb. Semrau, aus Freudenfietz, jetzt Lübz (Meckl.), Schmiedestr. 21.

88 am 30. 7. der Schuhmachermeister Ludwig Werk aus Jastrow, Kleine Str. 15, bei seiner Tochter in der Zone laut Meldung der Enkelin Fr. Jutta Günter, Radolfzell, Konstanzer Str. 28;

am 9. 10. Schneidermeister Anton Priske aus Dt. Krone, Schloßseestr. 2. Er wohnt bei seiner Tochter, Witwe Anna Gottlob, Rendsburg, Graf-Zeppelin-Str. 13.

86 am 20. 9. unser Ldm. Rudolf Lange aus Dt. Krone (Ostbahnhof), früher bei der Firma Renkawitz tätig; jetzt wohnhaft (3b) Bodstedt über Barth (Ostsee).

85 am 1. Sept. Frau Zerline Schulz, geb. Krause, früher Koschütz, Sandstraße 1, jetzt wohnhaft bei ihrer Tochter Elisabeth Schülke in Spornitz (Meckl.);

am 3. 10. Oberpostinspektor i. R. Paul Baumgart in (16) Biedenkopf (Lahn), Bei der Kirche 11, früh. Jastrow.

82 am 8. 10. Johann Kluge, fr. Rederitz, jetzt (20a) Hildesheim, Posthofstr. 5, bei Herbert Reimschüssel (Schwiegersohn);

am 22. 9. Frau Auguste Reetz, früh. Schloppe, jetzt in Düsseldorf, Jahnstr. 73;

am 10. 7. Frau Agnes Fröhlich, geb. Pass, Schrotz. Sie ist von Holstein nach Aldenhoven, Kr. Jülich, verzogen.

75 am 23. 9. Frau Martha Haase, geb. Karge, früher Schloppe, jetzt Göttingen, Auf dem Hagen 16;

am 11. 8. unser Ldm. Reg.-Oberbauinspektor a. D. Max Homuth aus Dt. Krone, jetzt Berlin-Steglitz, Südendstraße 3, I;

am 16. 9. Frau Anna Liske, geb. Marin, Witwe des Bauern Paul Liske, Dt. Krone, Abbau 15, jetzt wohnhaft bei ihrer Tochter Hedwig Bartsch, Berlin-Siemensstadt, Heckerdamm 291 f.

72 am 26. 9. Ackerbürger Leo Manthey, Dt. Krone-Abbau. Er wohnt in Schaala-Rudolstadt 43 (Thür.).

71 am 12. 9. Frau Balke aus Jastrow, Bergstr. 50, jetzt Waldhöfen 28, Kr. Osterloh, Bez. Bremen. Ihr Ehemann Emil B. beging am 20. 9. seinen 70. Geburtstag.

70 am 7. 10. Frau Martha Tietz, geb. Wollmann aus Jastrow, jetzt Berlin-NO 55, Böttzowstr. 19 (Ostsektor);

am 28. 9. Frau Böker, Ehefrau des Tel.-Betriebswarts Ernst B. aus Dt. Krone, Friedrichstr. 13, jetzt Kellinghusen (Holst.), Königsberger Str. 5 c;

am 29. 9. Obersteuerinspektor i. R. Herbert Priebe aus Dt. Krone (Finanzamt), jetzt Winsen/Luhe, Ilmer Weg 18.

aus Schneidemühl

85 Jahre am 20. 8. Frau Berta Reckow (Dirschauer Str.) in Nürnberg, Trebnitzer Str. 48;

am 13. 8. Frau Ida Schröder, geb. Klewin (Berliner Straße 85), in Besebruch 354, Kr. Löhne (Westf.), bei Viermann.

80 am 30. 8. Postsekretär a. D. August Krüger (Friedrichstraße 20) in Börsingfeld a. d. Lippe, Hackernackweg.

79 am 26. 7. Frau Anna Polley, Witwe des 1950 verstorbenen Oberlokomotivführers Stefan P. (Teichstr. 2), in Stutt-

gart 13, Teckstr. 52, beim Schwiegersohn Emil Kaiser und Tochter Maria;

am 30. 9. Berta Strey (Bismarckstr. 61) in Greifswald, Straße der Freundschaft 63.

78 am 9. 9. Oberlokomotivführer i. R. Gustav Hartwig, Breite St. 13, jetzt in Bergfelde, Kr. Oranienburg.

77 am 23. 8. Ldm. Wilhelm Spörner, Bismarckstr. 40, jetzt bei seiner Tochter, Fr. Erna Walter in Nordhausen (Harz), Dimitroffstr. 24. Sp. war in Schneidemühl als Schlosser in der Eisenbahn-Hauptwerkstatt beschäftigt;

am 16. 9. Ldm. Hermann Schröder aus Schneidemühl, jetzt Berlin-W 15, Martin-Opitz-Str. 22.

75 am 21. 9. Ldm. Ida Hein, geb. Zellmer (Erlenweg 7), jetzt Meldorf (Holst.), Hindenburgstr. 29; sie ist die Witwe des 1947 in Meldorf verstorbenen Ldm. Zugführer Julius Hein;

am 14. 8. Frau Emmy Aßmann (Rüster Allee 15) in Nürnberg, Siemensstr. 64, I.

73 am 24. 9. Frau Martha Zurr, Buddestr. 9, jetzt wohnhaft bei ihrer Tochter Frau Frieda Horn in Berlin-Hermsdorf, Heinestr. 33;

am 21. 9. Frau Anna Schäfer, geb. Schmeiß (Buddestraße 14), jetzt Lemgo (Lippe), Paulinenstr. 23.

71 am 2. 9. Frau Weichel (Blumenstr. 4), jetzt Neubrandenburg, Ihlenfelder Str. 15.

70 am 4. 8. Bundesbahnlagermeister Artur Kühn (Schmiedestr. 17) in Marburg (Lahn), Am Grün 4;

am 8. 8. Frau Berta Saack, geb. Süß (Ringstraße 31), in Annaberg-Buchholz (Erzgebirge), Emilienberg 1;

am 8. 9. Augusta Janner, geb. Bohn, jetzt (24a) Bad Oldesloe, Lerchenweg 25;

am 29. 8. Ldm. Marie Rieck, jetzt (17a) Heidelberg-Kirchheim, Schäfergasse 56.

Fern der Heimat gestorben

Am 18. 8. nahm Gott unseren Ldm. Oberstudiendirektor i. R. Brunislaus Warnke im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Seine Wiege stand in Zippnow. Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums in Deutsch Krone studierte er auf den Universitäten Breslau und Greifswald. Als Oberlehrer und Prorektor war er an den preußischen Lehrerbildungsanstalten in Graudenz und Schneidemühl tätig, dann wurde er Studienrat am Gymnasium in Schneidemühl und später Direktor an der Aufbauschule und Katharinen-Oberschule in Wittenberg.

Im politischen Geschehen im deutschen Osten nahm Warnke regen Anteil. Er hatte viele Jahre als 1. Vorsitzender die Leitung der Zentrumsgruppe in Schneidemühl inne. 1922 wurde er in den Landtag der neugeschaffenen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen gewählt. Ab 1926 war er preußischer Bevollmächtigter im Reichsrat in Berlin, und bald darauf wurde er in den Reichstag gewählt, dem er bis 1933 angehörte. Wegen seiner politischen Tätigkeit wurde er im „Dritten Reich“ nach dem Attentat auf Hitler verhaftet und saß längere Zeit im Gestapo-Gefängnis.

Beim Einmarsch der Russen floh er aus seiner Ostheimat, mußte aber in Wittenberg bleiben, wo er von der CDU in den Landtag von Sachsen-Anhalt gewählt wurde. Die Fraktion der CDU nominierte ihn später als ihren Vertreter für die Länderkammer in Berlin, wo er zuletzt den Vorsitz der CDU-Fraktion führte.

Im April 1950 mußte Ldm. Warnke wegen Gefahr für Freiheit, Leib und Leben aus der Sowjetzone flüchten, weil er den Bundeskanzler Dr. Adenauer einen „Freund des Friedens“ genannt und die Oder-Neiße-Linie nicht als Ostgrenze anerkannt hatte. Nach der Flucht lebte der verdiente Schulmann und Politiker in Unsleben, Kr. Neustadt (Ufr.), im wohlverdiensten Ruhestand. Den frühen Tod seines ältesten Sohnes Georg, der bei den letzten Kämpfen in Breslau sein Leben für das Vaterland geben mußte, ertrug er in christlicher Ergebung.

Mit seiner Frau und seinen Kindern und 9 Enkelkindern konnte er noch viele frohe Tage erleben.

R. I. P.

P. M.

Am 2. September d. J. verstarb im Alter von 80 Jahren der langjährige Bürgermeister von Ruschendorf, Bauer August Primus in (3a) Wredenhagen, Kr. Rödel (Müritz). Der Verstorbene war seit 1905 ununterbrochen bis zur Vertreibung Bürgermeister und ab 1921 auch Amtsvorsteher des Amtsbezirks Stibbe. Er war ein sehr angesehener und heimatverbundener Mann und vorbildlicher Familienvater. Bis zuletzt hoffte er immer noch auf die Rückkehr in seine Ostheimat. Wenn der Entschlafene auch fern der Heimat

beigesetzt werden mußte, konnten ihm doch auch einige Ruschendorfer Landsleute das letzte Geleit geben, so die Eheleute Franz Kaspar, Mariechen Muth, geb. Krüger, und Sohn Kunibert, Frau Maria Loga (verw. Hasenleder, geb. Krajewski) aus Schrotz mit Sohn Engelbert Hasenleder und Frau Lene Robeck, geb. Schulz. Von den Familienangehörigen des Dahingegangenen waren zur Trauerfeier erschienen: die Eheleute Prellwitz, Wolsky, Hubert Primus und Fritz Ebhardt, teilweise von weit her. — Der einstige Bürgermeister ruhe in Frieden!

Älteste Einwohnerin der Stadt Schneidemühl verstorben.

Im gesegneten Alter von 98 Jahren schloß am 3. 8. 58 in Berlin-Lankwitz, Dürkheimer Str. 10, wo sie bei ihrer Schwiegertochter, Frau Gertrud Steuck, geb. Zanth, wohnte, die Witwe Frau Amalie Steuck, geb. Gast, für immer die Augen. Frau Steuck war in Schneidemühl Inhaberin eines Schuhwarengeschäfts. Eine Würdigung ihrer Persönlichkeit mit Bild brachte der „Heimatbrief“ in Nr. 3/1957.

Am 2. 9. 58 starb Frau Emma Bück, geb. Stuwe, aus Schneidemühl, Friedheimer Str. 17, im 66. Lebensjahre in Hamburg-Wilhelmsburg, Georg-Wilhelm-Str. 31, bei dem ältesten Sohn Erich.

Am 26. August d. J. verstarb an einem Herzinfarkt im 57. Lebensjahre unser Schneidemühler Ldm. Schlossermeister Alfred Grams, früher Lange Str. 36 (später Flatow), zuletzt wohnhaft in Heidelberg, Bergheimer Str. 129, wo seine Ehefrau Margarete noch lebt. Der Verstorbene war im Schneidemühler Sportleben gut bekannt, gehörte er doch sowohl dem Sp.V. „Hertha“ als auch dem Ruderverein an.

Der fr. Friedhofswärter, Ldm. Josef Hudzicki aus Dt. Krone, Hospitalstraße, zuletzt in Leipzig 22, Landsberger Str. 32, ist am 8. 9. 1958 im 79. Lebensjahre plötzlich verstorben. Ostern 1958 war er noch bei seinem Sohn in Lengerich (Westf.) zu Besuch.

Am 13. 7. 58 ist Frau Bertha Klawitter in Greifswald, Dr.-Wilhelm-Külz-Straße 68, nach jahrelanger schwerer Krankheit verstorben. Sie wohnte in Dt. Krone, Gottbrechtstr. 1, und zuletzt in Greifswald bei ihrer Tochter Rosel Barowske.

Frau Elisabeth Jesse, Schneidemühl, Eichberger Str. 5, verstarb am 24. 4. 58 in Stralsund.

Die Augen für immer schloß am 19. 8. 58 im Alter von 81 Jahren der Schneidermeister Max Janiska aus Schneidemühl. Viele Schneidemühler haben ihn wegen seiner guten handwerklichen Leistungen geschätzt. Seine Witwe, Frau Bronislawa J. wohnt in Potsdam, Kunersdorfer Str. 1.

Am 17. Juni 1958 verstarb fern der Heimat in Süderbarup, Kr. Schleswig, Westenstr. 12, nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres Frau Witwe Anna Kaatz aus Rose-Abbau.

In Radolfzell, Konstanzer Straße 28, bei der Tochter Jutta, verh. Günter, verstarb, wie wir erst jetzt erfahren, am 30. 1. 1958 der Kaufmann August Krüger, Lessingstr. 24.

Ldm. Karl Kühn, Eisenbahnbeamter auf dem Westbahnhof Dt. Krone, starb im März 1957 in Schmiedenfelde (Sowjetzone).

Einem Herzschlag erlag am 4. 6. 58 Gerhard Korth aus Schneidemühl (Dekorateur bei Zeeck). Die Witwe Frieda, geb. Krüger, wohnt in Oldenburg i. O., Gotenstraße 30.

Kurz vor Vollendung ihres 74. Lebensjahres starb Fr. Minna Kroll aus Jastrow in Berlin-Weißensee, Clement-Gottwald-Str.

Turn- und Sportlehrer Ldm. F. Lissowski aus Jastrow ist vor einigen Wochen in Demmin (Meckl.) im Alter von 68 Jahren verstorben.

Am 31. 5. 58 ging Frau Maria Mielke, geb. Henning (früher Koschütz, Mühle) in Stendal für immer heim. Der Gatte Willi M. (Flurstr.) war Wagenmeister im RAW Schneidemühl.

An den Folgen eines Autounfalls starb Karl-Heinz Neitzke aus Schneidemühl (Karlstr.), Sohn des Oberstabs-Intendanten N., zuletzt in Lübeck wohnhaft.

In Leusenthin (Meckl.) verstarb unsere Freudenfeier Ldm. Frau Anna Neltner.

Am 16. 8. 58 verstarb in Berlin-Zehlendorf, Waltraudstr. 20, im Alter von 87 Jahren der Kaufmann Friedrich Nikolai. Ldm. N. betrieb früher in Schneidemühl (Posener Str.) ein Glas- und Porzellangeschäft.

Im Alter von 71 Jahren starb am 2. 9. 58 Fr. Weichel aus Schneidemühl (Blumenstr. 4), zuletzt in Neubrandenburg, Ihlenfelder Str. 15, wohnhaft.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hubert Egtermeyer

Maria Egtermeyer, geb. Nienhaus

Kirchdornberg ü. Bielefeld
früher Dt. Krone

Büngern b. Borken i. W.

Für die zahlreichen Gratulationen zu unserer goldenen Hochzeit danken wir allen Heimatfreunden auf diesem Wege recht herzlich.

Josef und Maria Hohenhaus
früher Schloppe

Altentreptow, Stralsunder Str. 5

Am 12. August 1958 verschied in Bad Saarow mein geliebter Mann, unser guter Vater, der Zahnarzt
Dr. med. dent.

Bruno Georg Jeske

aus Dt. Krone

im Alter von 58 Jahren.
In stiller Trauer

Lotte Jeske, geb. Huhn
Jürgen Jeske
Gerd Jeske
und Angehörige

Zeitz, im August 1958, Thälmannstr. 9
Die Einäscherung fand in aller Stille statt, mit anschließender Überführung der Urne nach Jena.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ging unsere nimmermüde, frohsinnige, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Cäcilie Klawun

geb. Strehlow

für immer von uns. Sie entschlief am 20. Juli 1958 im 75. Lebensjahr nach einem langen, schweren Leiden.
In tiefer Trauer:

Hans Klawun, Temuco (Chile), Carilla 249

Hans Radke und Frau Luzie, geb. Klawun,

Duisburg-Buchholz, Zillertaler Str. 8

Josef Klawun, Hannover-Buchholz, Uhlestr. 14

Martina Klawun, Burg (Dithm.), Waldstr. 64

Paul Ewald u. Frau Hedwig, geb. Klawun,

Stendal

Juilius Klawun u. Frau Hedwig, geb. Christ,

Rhaunen (Hunsrück)

Maria Klawun, Kronprinzenkoog-Nord (Holst.)

8 Enkel, 2 Urenkel und die Anverwandten

Duisburg-Buchholz, Zillertaler Str. 8

früher Dt. Krone, Steinstr. 13

Unsere Verstorbene ruht auf dem Neuen Friedhof in Duisburg-Buchholz, Sittardsberger Allee.

Suchanzeige!

Emil Hug

geboren 13. November 1921 zu Schneidemühl, wohnhaft bis 1. Februar 1945 in Schneidemühl, Gerberstr. 2, bei den Eltern: Benjamin Hug und Grete Hug, geb. Esch. Im Monat März 1945 wurde Emil Hug, der Soldat war, noch am Kriegerdenkmal Hindenburgplatz als Wachsoldat von einem Schneidemühler Bürger gesehen. Wer hat den heute noch Vermißten nach dieser Zeit — wann und wo — gesehen?

Jeder Hinweis wird dankend und mit Portoersatz entgegengenommen.

Fritz Lüder

(22 b) Koblenz-Karthause, Simmerner Str. 99

Suchanzeige des Deutschen Roten Kreuzes

Gesucht wird der Fleischer oder Fleischermeister Ldm. Jarsinski aus Schloppe von seinem Bruder Arthur J., der kürzlich aus der SBZ in das Bundesgebiet kam.

Nachricht erbittet das Deutsche Rote Kreuz, Suchdienst Hamburg, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.

Herausgeber: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Dt. Krone und Schneidemühl. Er erscheint monatlich einmal.

Bestellungen an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25295. Postscheckkonto Hannover 156 55, oder durch die Post mit Zustellung vierteljährlich 1,80 DM. Einzelnummern nachlieferbar.

Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kniele, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten.

Verlagsleitung: Robert Bierig, Hannover-Kleefeld, Fichtestr. 22. Druck: Josef Grütter, Hannover, Kleine Düwelstraße 21, Tel. 83131.